

7) zur Ausbildung eines Systems des politischen Gleichgewichts, dessen Entstehung schon die Eroberungsversuche der Franzosen in Italien veranlasst hatten.

Während die europäischen Völker in ihrer geschichtlichen Entwicklung bisher sich mehr neben einander und unabhängig von einander bewegt hatten, treten sie von da an in einen stets innigern Zusammenhang. Die italienisch-französischen Kriege bringen die wichtigsten Staaten Europa's durch Bündnisse und feindliches Entgegentreten einander näher. Die Idee des politischen Gleichgewichts erzeugte Verbindungen mehrerer Mächte zur Abwendung der Gefahren, die ihnen durch die Vergrößerungssucht einzelner Nachbarn bereitet werden könnten.

Erster Zeitraum.

Von der Entdeckung Amerika's bis zum westphälischen Frieden 1492 — 1648.

§. 1.

DIE ENTDECKUNGEN, EROBERUNGEN UND COLONIEN DER EUROPÄER IN FREMDEN WELTTHEILEN.

Um den italischen Freistaaten, namentlich den Venetianern, den ostindischen Handel zu entreissen, versuchten sowohl die Spanier als die Portugiesen die Auffindung eines Seeweges nach Ostindien, beide in entgegengesetzter Richtung, jene in westlicher, diese in östlicher.

1. Entdeckungen und Eroberungen der Spanier.¹⁾

a) Christoph Columbus²⁾ (ital. Colombo, span. Colon) aus Genua³⁾ schöpfte aus mehrfachen Andeutungen in den Werken

1) S. das 41. Blatt in v. Spruner's histor.-geogr. Handatlas.

2) A. v. Humboldt, examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent. 5 Vol. Deutsch v. J. E. Ideler. 3 B. 1839.

3) Damit dass sich Colombo in einem noch erhaltenen Briefe Bürger von Genua nennt, lässt sich die Annahme, dass er in dem Dorfe Cuccaro im ehemaligen Herzogthum Montferrat, oder wie andere glauben, in dem Dorfe Cogoleto unweit Savona (1436?) geboren, vereinigen. Vgl. Encyclop. v. Ersch & Gruber, I. Sect. 22. Bd. S. 127, Anm.

des Alterthums und des Mittelalters den Plan, durch eine westliche Fahrt einen neuen Weg nach Indien zu finden. Nachdem er für denselben weder bei den für solche Unternehmungen begeisterten Portugiesen, noch in Genua Unterstützung finden konnte, legte er ihn dem spanischen Hofe vor, und erhielt nach mehrjährigen vergeblichen Bemühungen von der Königin Isabelle von Castilien (zur Zeit der Eroberung Granadas) Unterstützung und seine Ernennung zum Vizekönige aller Länder und Inseln, die er entdecken würde. Mit 3 kleinen Schiffen segelte er (am 3. August) 1492 von Palos, einem Hafen Andalusiens, ab, landete nach einer gefahrvollen Fahrt (am 12. Oktober) auf der Insel Guanahani, welche er S. Salvador nannte, und entdeckte auch noch die Inseln Cuba und Haïti (von ihm Hispaniola genannt). Auf seiner zweiten Reise (1493—96) entdeckte er mehrere kleinere Antillen, so wie Jamaica, auf der dritten (1498—1500) die Insel Trinidad und das Festland am Ausflusse des Orinoko, ward aber beim Hofe verleumdet und von dem ihm nachgesandten Ritter Franz von Bovadilla in Ketten nach Spanien zurückgeschickt. Nach seiner Freilassung unternahm er noch eine vierte Reise (1502—1504), auf welcher er vergebens eine Durchfahrt in die Südsee suchte. Er starb, von Gram über Undank niedergebeugt, zu Valladolid (1506) und wurde mit seinen Ketten begraben. Den Namen Amerika erhielt der neu entdeckte Erdtheil von dem Florentiner Amerigo Vespucci, welcher, mit Columbus Tagebuch und Seekarte versehen, diesem (1497) nachgesegelt war und durch seinen Bericht den Irrthum veranlasste, als habe er zuerst das feste Land von Amerika gesehen. — Zunächst folgte die Entdeckung von Florida (1512).

b) Von Cuba aus (dessen Eroberung Velasquez beendet hatte) landete Ferdinand Cortez ¹⁾ 1519 in dem von Montezuma beherrschten mexicanischen Reiche, drang ohne

1) Curths, K., Cortez, der Eroberer Mexico's 1818. — History of the conquest of Mexico, with the life of the conqueror Fernando Cortéz. By William Prescott, in 3 volumes 1843. Aus dem Engl. übers. 2 B. 1845.

Widerstand in die Hauptstadt und nahm den König gefangen; aber bald machten sich die Spanier durch Grausamkeit verhasst, und als Cortez die Stadt verlassen hatte, um dem zu seinem Nachfolger ernannten Narvaez entgegen zu gehen, fand er bei seiner Rückkehr bedeutenden Widerstand, namentlich an Montezuma's unerschrockenem Nachfolger Guatimozin. Erst nachdem dieser als Kriegsgefangener in Cortez Gewalt gefallen war, wurde die Stadt abermals erobert, und die Provinzen folgten ohne bedeutenden Widerstand. Damit vereinigte er noch Guatimala und erhielt von Karl V. die Statthalterschaft über das Ganze, dem er den Namen Neuspanien gab. Schon ging er mit dem Plane um, von hier aus den Weg nach Ostindien zu versuchen, als Karl V., eifersüchtig auf die Macht seines Statthalters, dieselbe theilte und dem Cortez nur die Leitung des Kriegswesens in Neuspanien liess. Nachdem er noch die Halbinsel Californien (1536) entdeckt hatte, kehrte er nach Spanien zurück, wo er, in Gram über den Undank seines Herrn, starb (zu Sevilla 1547).

c) Inzwischen hatte der Portugiese Ferdinand Magellan in spanischen Diensten durch die von ihm benannte Meerenge (Magellans-Strasse) eine Durchfahrt in die Südsee, welche er den stillen Ocean nannte, gefunden 1520, war aber auf einer der Manilen, welche seit ihrer Besitznehmung unter Philipp II. Philippinen heissen, erschlagen worden, und nur seine Mannschaft vollendete die erste Weltumseglung.

d) Nachdem Balboa zuerst (1513) die Südsee erblickt hatte, entdeckte und eroberte (1526—31) Franz Pizarro von Panama aus in Verbindung mit Almagro (und dem reichen Priester Luque) das goldreiche Peru, wobei ihn ein Thronfolgestreit zwischen zwei Brüdern (Huaskar und Atahualpa) begünstigte, und legte den Grund zu einer neuen Hauptstadt, nachher Lima genannt. Almagro, welcher die Eroberung Chile's unternommen hatte (1536), entzweite sich mit Pizarro (über den Besitz der alten Hauptstadt Cuzco) und wurde zu Lima hingerichtet, Pizarro fiel dagegen durch eine Verschwörung der Freunde Almagro's, welche er bei der Vertheilung des Landes

ausgeschlossen hatte. Von Chile besaßen die Spanier nur einen schmalen aber sehr langen Küstenstrich.

e) Die Eroberung von terra firma oder Neucastilien (bestehend aus der Landenge von Panama oder Darien, aus der eigentlichen terra firma zwischen den Flüssen Darien und Orinoko und aus Guiana) wurde allmählig vollendet. Auch versuchten die Spanier Niederlassungen am La Plata (Buenos Ayres).

Diese eroberten Länder wurden *spanische Provinzen*, deren Verwaltung in Madrid dem „Rathe von Indien,“ in Amerika selbst Vicekönigen (in Mexico, Peru) anvertraut war.

Zur *Cultivirung* derselben ¹⁾ diente a) die Anlage von Städten, zuerst an der Küste, nachher auch im Innern, b) die Stiftung von Missionen d. h. Gemeinden bekehrter Indianer unter der Aufsicht von Geistlichen, die bei der Einführung des Christenthums mit zwei Haupthindernissen, der geringen Fassungskraft der Indianer und ihrem Hasse gegen die grausamen Europäer, zu kämpfen hatten; c) die Errichtung von Klöstern, Bistümern und Universitäten (zu Mexico und Lima).

Die *Benutzung* dieser Eroberungen beschränkte sich Anfangs auf die Gewinnung edler Metalle mittelst Anlegung zahlreicher Bergwerkscolonien, welche, seitdem der edelgesinnte Dominikaner Las Casas ²⁾ als Vertheidiger der Menschenrechte der eingebornen Indianer aufgetreten war, von gekauften afrikanischen Negern bearbeitet wurden. Nur nach Spanien durften die Colonien ihre Schätze liefern und nur von dort (aus dem einzigen Hafen Sevilla) europäische Produkte erhalten.

Um Streitigkeiten mit Portugal vorzubeugen, ward durch eine vom Papste (Sixtus IV. und Alexander VI.) festgesetzte Demarcationslinie der östliche Anfangspunkt der spanischen Besitzungen bestimmt (zuletzt schied ein Meridian 375 Meilen westlich von den Azoren die spanischen und portugiesischen Entdeckungen).

2. Entdeckungen und Niederlassungen der Portugiesen ³⁾.

Nachdem schon Barth. Diaz das Vorgebirge der guten Hoff-

-
- 1) S. Heeren, Handbuch der Gesch. des europäischen Staatensystems und seiner Colonien. 5. Aufl. 1830.
 - 2) Ueber Las Casas s. Prescott's Geschichte der Eroberung Mexico's in der deutschen Uebersetzung, I. S. 297—306. Weder verdient er den Vorwurf durch seinen Vorschlag die Negerslaverei in die neue Welt eingeführt zu haben, denn die Einführung der Schwarzen dahin rührt schon aus dem Anfange des 16. Jhdts. her, noch ist andererseits zu leugnen, dass er diese Massregel überhaupt empfohlen habe; er gesteht selbst mit Rene ein, einen solchen, auf den unrichtigsten Ansichten beruhenden Rath gegeben zu haben.
 - 3) Soltau, W., Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen im Orient vom J. 1415—1539. 5 Bde. 1820. — Kulf, Gesch. der Entdeckungsreisen. I. Abth. 1. Bd. Reisen und Ent-

nung entdeckt hatte, erneuerte König Emanuel der Grosse den Versuch, auf einem Seewege nach Ostindien zu gelangen. Diesen fand Vasco di Gama, welcher 1498 in Calicut an der Küste Malabar landete. Die Portugiesen schlossen mit den kleinen Fürsten auf dieser Küste Bündnisse, worin diese die Oberhoheit des Königs von Portugal anerkannten, und die ausgezeichneten Vicekönige Franz von Almeida (1504—1509) und Alfons Albuquerque (1509—1515) sicherten, trotz der Gegenbemühungen der (von den Venetianern unterstützten) Araber, durch eine Reihe von festen Plätzen und Handelsfactorien (von der Ostküste Afrika's bis zur Halbinsel Malacca und den Molukken) die portugiesische Herrschaft in Ostindien, deren Mittelpunkt Goa war; die Flotten der Portugiesen beherrschten alle Meere von Westafrika bis zur Südsee. Bald dehnten sie ihre Besitzungen sogar bis an die Küste von China aus, wo sie die Insel Macao eingeräumt erhielten, und von hier wies ein Sturm ihnen den Weg nach Japan, dessen Häfen zur Einführung europäischer und indischer Waaren bereitwillig geöffnet wurden. Diese Blüte ihres Handels erhielt sich bis (1602) die Holländer sich in Ostindien ansiedelten. — Brasilien, welches Cabral auf der Fahrt nach Ostindien durch eine westliche Abweichung zufällig aufgefunden hatte (1500), wurde erst später (um 1550) colonisirt.

3. *Niederlassungen und Eroberungen der holländischen Compagnien* ¹⁾. Als die Spanier durch die Eroberung Portugals (1580) auch Herren der portugiesischen Niederlassungen geworden waren und den von spanischer Herrschaft abgefallenen Holländern den Zwischenhandel mit ostindischen Waaren (von Lissabon aus) untersagt hatten (1594), gingen diese selbst nach Ostindien, vermieden aber Anfangs die Niederlassungen der Portugiesen und landeten auf Java. Eine von den Generalstaaten (1602) privilegirte *ostindische Compagnie* erhielt nicht nur das Monopol des holländischen Handels jenseits

deckungen in Afrika, 1841. S. 161 ff. Vergl. C. Ritter's Erdkunde, V. S. 639 ff. IV. S. 702. 783. 825.

1) Vergl. Ritter's Erdkunde V. S. 644. f. und van Kampen, Gesch. der Niederlande, I. S. 572 ff.

des Caps und der Magellansstrasse, sondern auch die Hoheitsrechte über die künftigen Eroberungen und Niederlassungen in Indien. Batavia ward der Sitz des Generalgouverneurs und der Mittelpunkt des indischen Verkehrs nach Europa. Bald aber verdrängten sie auch die Portugiesen aus den indischen Gewässern, sie nahmen ihnen die Molukken, Malacca, Ceylon, Celebes, vertrieben sie aus Japan, verfolgten sie zuletzt auch auf der Küste von Malabar und entrissen ihnen hier die wichtigsten Plätze. Borneo kam erst viel später (1747) hinzu. — Auch den *westindischen* Handel erhielt (1621) eine privilegierte Compagnie, welche bedeutende Eroberungen in Brasilien machte, dieselben jedoch bald (1654) wieder verlor.

4. Vergebens suchte man von *England* aus eine nördliche Durchfahrt nach Ostindien: Davis eine nordwestliche und Hudson eine nordöstliche. — Die Königin Elisabeth gab 1600 einer Gesellschaft Londoner Kaufleute ein ausschliessliches Privilegium für den Handel nach Ostindien. Diese stiftete einige Niederlassungen auf Malabar und Coromandel, später auch auf den indischen Inseln. Gleichzeitig übernahmen zwei andere englische Gesellschaften den Anbau der Küste von Nordamerika, während auch

5) die *Franzosen* sich in Acadien (oder Neuschottland) und in Canada ausbreiteten.

§. 2.

DIE KIRCHENTRENNUNG ¹⁾ (REFORMATION).

Die Hauptursache, weshalb die im Anfang des 16. Jhdts. aufkommenden neuen Lehren eine so schnelle und weite Verbreitung fanden, lag in den vielfachen, die Kirche entstellenden Missbräuchen und in dem allgemein gefühlten Bedürfnisse einer Abstellung derselben, die man schon von den Concilien zu Constanz und Basel erwartet hatte.

Seit dem 13. Jhdte. und besonders seit der Verlegung der päpstlichen Residenz nach Avignon war das Ansehen des Kirchenoberhauptes bedeutend gesunken durch drückende Gelderpressungen, durch Verleihung vie-

1) Hortig's Handbuch der christl. Kirchengeschichte, fortges. und beendet von J. J. J. Döllinger. 2. Bds. 2. Abth. 1828.

ler Kirchenämter und Beneficien an unwürdige und unwissende Menschen, durch den Missbrauch der kirchlichen Gewalt zu bloß weltlichen Zwecken und endlich durch die persönliche Unwürdigkeit einzelner Päpste. Dazu kamen noch die Unwissenheit und die weltliche Lebensweise des höhern, wie des niedern Clerus, der Verfall der Klosterzucht und Missbräuche mancherlei Art.

I. In Deutschland. ¹⁾

Die nächste Veranlassung zur grossen Kirchentrennung in Deutschland gab der Missbrauch, welchen der Dominikaner Johann Tetzel mit dem von Leo X. zur Bestreitung des prachtvollen Ausbaues der Peterskirche ausgeschriebenen Ablasses in der Nähe von Wittenberg trieb. Diesem Unfug widersetzte sich Dr. Martin Luther, geboren zu Eisleben 1483, Augustinermönch und Professor der Theologie an der neu gestifteten Universität Wittenberg, indem er am 31. October 1517 an der Schlosskirche zu Wittenberg 95 Sätze (Theses), vorzüglich gegen die unwürdige und übertriebene Anpreisung des Ablasses, anschlug und sich zu deren Vertheidigung erbot. Ausserdem sprach er bald nachher in seinen deutschen Schriften den Grundsatz aus, dass der Glaube allein Vergebung der Sünden bewirke. Der Papst forderte ihn auf, sich (binnen 60 Tagen) in Rom zu verantworten, gab aber auf die Verwendung des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen und der Universität Wittenberg zu, dass die Sache in Deutschland, auf dem damals zu Augsburg versammelten Reichstage, durch einen päpstlichen Bevollmächtigten, den Cardinal Cajetan, beigelegt werde. Aber dieser konnte Luthern nicht zum unbedingten Widerruf bewegen, und auch der später gesandte päpstliche Kammerherr Karl von Miltitz gewann ihm nur das Versprechen ab, von den streitigen Lehrsätzen zu schweigen, wenn seinen Gegnern gleiches Stillschweigen auferlegt würde. Als nun auch die Disputation, welche Dr. Eck, Professor der Theologie zu Ingolstadt, mit Luther und dessen Collegen Carl-

1) K. A. Menzel, neuere Gesch. der Deutschen von der Reformation bis zur Bundes-Akte, bis jetzt 12 B. 1826—47. — Ph. Marheineke, Geschichte der deutschen Reformation, 4 Bde. 2. Aufl. 1831—34. — L. Ranke, deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation, 6 Bde. 1839—47.

stadt zu Leipzig hielt, keine Einigung herbeiführte, vielmehr Luther in seinen Schriften ¹⁾ sich immer weiter von den Lehren der katholischen Kirche entfernte; so erschien auf Eck's Vorstellungen eine Bulle, welche 41 aus Luther's Schriften gezogene Sätze als ketzerisch verdamnte und ihn mit dem Kirchenbanne bedrohte, wenn er nicht innerhalb 60 Tage widerrufen würde. Diese Bulle nebst dem canonischen Rechte und einigen Schriften des Dr. Eck verbrannte Luther vor dem (Elster-) Thore zu Wittenberg (10. Dec. 1520), worauf er nebst seinen Anhängern nun wirklich mit dem Kirchenbann belegt wurde. Als Karl V. seinen ersten Reichstag in Worms hielt 1521, wurde auch Luther unter Zusicherung sicheren Geleites dahin berufen und, als er sich weigerte, seine Lehre zu widerrufen, in die Reichsacht erklärt, seine Lehre verboten und seine Schriften zum Feuer verdammt. Da nun Kurfürst Friedrich von Sachsen ihn nicht mehr öffentlich beschützen durfte, so liess er ihn auf dem Rückwege von Worms aufheben und (als Ritter Georg) auf die Wartburg bei Eisenach bringen, noch ehe die Acht durch das sog. Wormser Edict bekannt gemacht worden war. Hier beschäftigte sich der Geächtete mit der deutschen Uebersetzung der Bibel, während seine Lehre an Philipp Melanchthon einen gelehrten Vertheidiger, dagegen an König Heinrich VIII. von England, der selbst eine Widerlegung der lutherischen Lehre von den Sakramenten schrieb, und an Andern entschiedene Gegner fand. Als der rasche Reformationseifer seiner Anhänger Unruhen erregte und die in Zwickau entstandene Secte der Wiedertäufer, welche die Kindertaufe verwarf, Missverständnisse seiner Lehre veranlasste, verliess Luther die Wartburg und richtete einen Gottesdienst mit deutscher Liturgie und Empfang des Abendmahls unter beiderlei Gestalten ein. So kam jene Lehre auch zur Ausübung,

1) In der 1520 herausgegebenen Schrift: „An kaiserliche Majestät und den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ verwarf er die kirchliche und weltliche Herrschaft des Papstes, die Klostergebäude, das Coelibat und das ganze canonische Recht; in einer zweiten von der Messe bestritt er die Lehre vom Messopfer; in einer dritten „von der babylonischen Gefangenschaft“ verwarf er 4 Sacramente: Firmung, Priesterweihe, Ehe und letzte Oelung.

zunächst im Kurfürstenthum Sachsen und der Landgrafschaft Hessen. Gleichzeitig ward aber auch schon ein geistlicher Fürst, der Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, für dieselbe von Luther selbst gewonnen und verwandelte sein Land (Ostpreussen) mit Genehmigung seines Lehnsherrn, des Königs von Polen, in ein weltliches Herzogthum 1525.

Inzwischen hatten die durch neu aufgekommene Steuern hart bedrängten Bauern in Schwaben und am Rhein Luther's Worte von evangelischer Freiheit missverstanden und in den sog. 12 Artikeln Freiheit der Jagd, des Fischfanges, der Holzung, Abschaffung der Leibeigenschaft und der neuen Lasten, das Wahlrecht ihrer Prediger u. s. w. verlangt. Die Verweigerung des Geforderten erzeugte den Bauernkrieg 1525, welcher sich eben so schnell als verheerend von Schwaben aus über die Rheingegenden und Franken verbreitete. Einzelne Adelige wurden von den Bauern gezwungen, die Artikel anzunehmen und ihren Unterthanen die geforderten Rechte zu bewilligen. Aber als die Fürsten (der Herzog von Lothringen, die Kurfürsten von Trier und von der Pfalz) ihre wohlgeordnete Macht gegen sie aufboten, unterlagen die undisciplinirten Rotten der Bauern, obgleich tapfere Ritter, wie Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, theils gezwungen, theils freiwillig ihre Anführer geworden waren.

Eben so scheiterte der Volksaufstand in Thüringen, welchen der fanatische Wiedertäufer Thomas Münzer erregt hatte. Er bemächtigte sich in Mühlhausen mit Hilfe des Pöbels des Stadtreiments, verjagte die Mönche, plünderte die Klöster, lehrte Freiheit und Gleichheit, Ernährung der Armen durch die Reichen und Gemeinschaft der Güter. Aber die zunächst bedrohten Fürsten (die Herzöge von Sachsen und Braunschweig und der Landgraf Philipp von Hessen) schlugen seinen auf himmlischen Beistand rechnenden Anhang bei Frankenhäusen, und die Anführer (auch Münzer) wurden gefangen und enthauptet 1525.

Das Wormser Edict kam nicht allgemein zur Ausführung, vielmehr erstarkten die Bekenner der neuen Lehre zu einer politischen Gegenpartei, weil sowohl der Kaiser selbst, als sein Bruder Ferdinand in auswärtige Kriege verwickelt waren, jener mit Frankreich und mit dem Papste, dieser mit den Türken.

Beim Ausbruch dieses Krieges mit den Türken hatte Fer-

dinand den Reichstag zu Speier 1529 versammelt, theils um Hülfe gegen die Türken zu erhalten, theils um die Religionsangelegenheiten, wenigstens vorläufig, zu ordnen. Da hier das Wormser Edict bestätigt und jede Neuerung in Kirchen- oder Religionssachen bis zur Entscheidung eines allgemeinen Concils verboten wurde, so reichten die Bekenner der neuen Lehre eine förmliche Protestation ein, von welcher sie in der Folge den Namen Protestanten erhalten haben. Als nun im nächsten Jahre 1530 der Kaiser endlich nach Deutschland zurückkehrte, und einen Reichstag nach Augsburg 1530 berief, um seinen Bruder Ferdinand zum römischen Könige wählen zu lassen (also die Kaiserwürde in seinem Hause zu befestigen) und die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen, übergaben die protestirenden Stände ihr Glaubensbekenntniss, die von Melancthon abgefasste Augsburgische Confession (25. Juni) 1530. Als alle Versuche einer Wiedervereinigung erfolglos blieben, gebot ein kaiserlicher Reichsabschied Aufhebung aller Neuerungen und bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung unbedingte Rückkehr zu allen katholischen Lehren und Gebräuchen. Da jedoch die protestantischen Fürsten und Reichsstädte sich im Bündnisse zu Schmalkalden 1531 zu wechselseitiger Unterstützung gegen das bereits beginnende Einschreiten des Reichskammergerichtes verpflichteten und dem Kaiser alle Hülfe gegen die Türken verweigerten, welche abermals Oestreich bedrohten, so nahm dieser in dem Religionsfrieden zu Nürnberg 1532 den Augsburger Reichsabschied zurück und bestimmte, dass bis zu einem künftigen Concilium oder dem nächsten Reichstage ein allgemeiner Friede zwischen Kaiser und Ständen sein und keiner den andern des Glaubens oder einer andern Ursache wegen beleidigen oder bekriegen solle. Zugleich machten sich die Protestanten verbindlich, dem Kaiser Hülfe gegen die Türken zu leisten vgl. §. 4.

Bald wurde die Ruhe abermals durch die Wiedertäufer gestört. Diese schon im Anfang der Reformation gestiftete Secte, welche mit den Formen des Kirchenthums die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören drohte, war von den deutschen Regierungen beiderlei Confession, besonders aber in den katholischen Ländern, mit aller Strenge verfolgt worden und schien seit Thomas Münzer's Tode ausgerottet, als sie plötzlich sich in Münster auf eine furchtbare Weise erhob. Ein Prophet dieser Secte,

der Bäcker Johann Matthys aus Harlem, kam mit seinem eifrigsten Apostel Jan Bockelsohn (früher Schneider, dann Schenkwrith und Dichter) aus Leiden (1534) nach Münster, wo kurz vorher die Protestanten sich der Herrschaft bemächtigt hatten; sie machten sich durch ihren zahlreichen Anhang nach Vertreibung der Behörde zu unumschränkten Herren der Stadt, welche nun der Schauplatz der unsinnigsten Ausschweifungen und Frevel wurde. Nachdem Matthys bei einem verwegenen Ausfalle aus der vom Bischofe belagerten Stadt umgekommen war, wurde Bockelsohn zum Könige des „neuen Zion“ ausgerufen, welcher Apostel nach allen Weltgegenden aussandte und ausser der Gütergemeinschaft auch Vielweiberei einführte. Der Bischof, von einigen Fürsten unterstützt, eroberte die ausgehungerte Stadt, Bockelsohn nebst seinen Helfern Knipperdolling und Kreckting wurden nach schrecklichen Martern hingerichtet und der Katholicismus hergestellt ¹⁾.

Während Karl mit auswärtigen Kriegen beschäftigt war, hatte sich der Schmalkaldische Bund erweitert und befestigt, und wiederholte fruchtlose Religionsgespräche zwischen den Vertretern beider Parteien die Unvereinbarkeit der Ansprüche beider Confessionen dargethan. Nachdem aber Karl mit Frankreich Frieden, und mit den Türken einen Waffenstillstand geschlossen hatte, suchte er auch die Einigung in Deutschland herzustellen. Das allgemeine Concilium, worauf man so oft hingewiesen hatte, war endlich kurz vor Luther's Tode († 1546) zu Trient eröffnet worden. Allein da die Protestanten im voraus einsahen, dass die Majorität des Conciliums aus Gegnern der neuen Lehre bestehen würde, so weigerten sie sich, nach Luther's Rath, dasselbe zu besuchen und verlangten ein Concilium deutscher Nation. Als der Kaiser nun aller Hoffnung entsagte, den Religionsstreit in friedlichem Wege zu Stande zu bringen und deshalb mit Krieg drohte, traten mehrere protestantische Fürsten vom Schmalkaldischen Bunde zurück; aber die Häupter desselben, der Kurfürst (Johann Friedrich) von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen, rüsteten sich zur Gegenwehr, versäumten jedoch durch Unentschlossenheit und Uneinigkeit den günstigen Zeitpunkt, als Karl noch wenig gerüstet war, so dass dieser sich ungehindert (aus Italien, Ungarn und den Niederlanden) verstärken konnte. Karl, der den Herzog Moritz von Sachsen durch Zusage der Stifter Magdeburg und Halberstadt und der sächsischen Kurwürde gewonnen hatte, erklärte, als er hinlänglich

1) Ranke a. a. O. 3. Bd.

gerüstet war, die beiden Häupter des schmalkaldischen Bundes in die Acht und begann

den Schmalkaldischen Krieg¹⁾ 1546 mit der Unterwerfung der Bundesglieder in Süddeutschland und am Rhein, während zugleich der Herzog Moritz von Sachsen in die Länder des Kurfürsten von Sachsen einfiel. Zwar eroberte der Kurfürst sein Land wieder, wurde aber vom Kaiser selbst bei Mühlberg (24. April) 1547 angegriffen, gefangen und zur Abtretung der Kurwürde sammt den meisten Kurländern an den Herzog Moritz gezwungen. So ging die Kurwürde für immer aus der Ernestinischen Linie in die Albertinische²⁾ über. Aus dem Reste des Kurlandes, den Moritz den Kindern des gefangenen Kurfürsten lassen musste, sind nachher die jetzigen sächsischen Herzogthümer entstanden. Auch der Landgraf unterwarf sich dem Kaiser, that zu Halle fussfällig Abbitte und rettete seine Länder, musste aber, eben so wie der Kurfürst, dem Kaiser als Gefangener folgen.

Da das Concilium wegen einer zu Trient ausgebrochenen pestartigen Krankheit ausserhalb des Reiches, nach Bologna verlegt worden und deshalb um so weniger eine Unterwerfung der Protestanten unter die Beschlüsse desselben zu erwarten war, so vermittelte der Kaiser (auf einem Reichstage zu Augsburg) einen *einstweiligen* Vergleich, das Interim genannt, welcher vorläufig bis zu einer dauernden Vereinigung durch ein Concilium den Protestanten das Abendmahl unter beiderlei Gestalten und den verheiratheten Geistlichen die Beibehaltung ihrer Weiber gestattete, auch den fortwährenden Besitz der eingezogenen Kirchengüter stillschweigend zugestand. Damit war jedoch weder der Papst zufrieden, der die Entscheidung eines Laien in Religionssachen als einen Eingriff in seine Rechte betrachtete, noch die protestantischen Stände; Magdeburg, welches sich dem Interim am hartnäckigsten widersetzte, wurde von Moritz 13 M. belagert und musste sich bei der Capitulation zur Annahme desselben verstehen.

Eine unerwartete Wendung der Dinge bewirkte der Ueber-

1) Gesch. des schmalkaldischen Krieges. Nach den besten Quellen bearbeitet v. J. G. Jahn. 1837.

2)

Friedrich II. Kurf. 1428—1464.

Ernest, Kurf. † 1486.

Albert † 1510.

Friedr. d. Weise
Kurf. † 1525.

Johann
Kurf. † 1532.

Georg Heinrich

Johann Friedrich
Kurf. bis 1547.

Moritz
Kurf. 1547—1553.

tritt des Herzogs Moritz (der nun den Zweck seines Bündnisses mit dem Kaiser erreicht hatte) zu der Partei seiner Religionsgenossen, wozu ihm die vom Kaiser verweigerte Freilassung seines Schwiegervaters, des Landgrafen von Hessen, den Vorwand gab. Er vereinigte sich mit mehreren deutschen Fürsten und trat, um Geld zu erhalten, mit Heinrich II. von Frankreich in Bündniß, der die zum Reiche (aber der französischen Zunge) gehörigen Städte Metz, Toul und Verdun besetzte. Die Verbündeten beschuldigten den Kaiser, der sich in Innsbruck befand, vielfacher Verletzung seiner Wahlcapitulation und der Unterdrückung der Reichsfreiheit, und Moritz wollte ihn gefangen nehmen. Kaum gewann der Kaiser Zeit, in der Nacht nach Villach in Kärnthen zu entfliehen. Sein Bruder Ferdinand, der die Hoffnung auf Vereinigung beider Religionsparteien durch ein Concil aufgegeben hatte, vermittelte mit den Kurfürsten und andern deutschen Fürsten den Passauer Vertrag 1552, wonach den Anhängern der Augsburgischen Confession freie Religionsübung bis zu einem allgemeinen Reichstage bewilligt wurde, und der noch gefangene Landgraf seine Freiheit erhielt; auch der Kurfürst, den der Kaiser schon bei seiner Abreise von Innsbruck aus der Haft entlassen hatte, ward der Reichsacht entbunden und wieder als Herzog von Sachsen, Landgraf in Thüringen und zu Meissen eingesetzt. — Der Versuch des Kaisers Metz wiederzugewinnen blieb erfolglos und der (bis 1556 fortgesetzte) Krieg endete mit einem Waffenstillstande, der den ersten Schritt zur Schmälerung Deutschlands enthielt, indem er die Franzosen im Besitze ihres durch Bethörung deutscher Fürsten gelungenen Raubes liess. Diese Bahn hat die französische Eroberungslust fast drei Jahrhunderte hindurch verfolgt.

Der Markgraf Albert von Brandenburg, welcher den Passauer Vertrag nicht anerkennen wollte, wurde von Moritz (bei Sievershausen 1553) geschlagen, Moritz aber tödtlich verwundet.

Der versprochene Reichstag ward 1555 ebenfalls durch Karl's V. Bruder, den römischen König Ferdinand, in Augsburg eröffnet und durch den Augsburger Religionsfrieden der katholischen und Augsburger Confession völlig gleiche Freiheit eingeräumt; nur über den sog. geistlichen Vorbehalt (re-

servatum ecclesiasticum) oder die Forderung der Katholiken, dass geistliche Reichsstände, wenn sie zur protestantischen Confession übergingen, ihr Amt und dessen Einkünfte verlieren sollten, konnte man sich nicht einigen. Die Anhänger Zwingli's (s. S. 17), so wie die Bekenner der von Genf aus (seit 1536) verbreiteten Lehre Joh. Calvin's (s. S. 17) waren in diesen Frieden nicht mit einbegriffen.

Dem Concilium zu Trient, welches mit zweimaliger längerer Unterbrechung 18 J. dauerte 1545—1563, gelang es zwar eben so wenig als den frühern Kirchenversammlungen, diejenigen, welche sich von der Kirche getrennt hatten, wieder mit derselben zu vereinigen, aber in den 25 Sitzungen desselben ward eine Reihe der katholischen Kirche wohlthätiger Einrichtungen getroffen, indem sowohl ihre Dogmen durch genaue, unzweideutige Entscheidungen bestätigt als auch die verfallene kirchliche Disciplin hergestellt und viele Missbräuche aufgehoben wurden. Den Beschlüssen dieses Concils allenthalben Anerkennung zu verschaffen und der Ausbreitung des Protestantismus entgegen zu wirken, war eine Hauptaufgabe der (1534) von dem spanischen Edelmann Ignatius von Loyola gestifteten Gesellschaft Jesu, die sich bis um die Mitte des 18. Jhdts. über alle katholische Länder Europas (in Deutschland seit 1552) und über das spanische Amerika ausbreitete. Die Mitglieder derselben übten als Prediger, Beichtväter und Lehrer der Jugend eine sehr einflussreiche Wirksamkeit.

2. *In den scandinavischen Reichen.*

ward die lutherische Lehre zuerst Staatsreligion, indem die Könige durch Einführung derselben am sichersten die Macht der Bischöfe vernichten und die Einkünfte der Krone durch die Reichthümer der Kirche vermehren zu können glaubten und dabei durch die Unwissenheit und Entartung der Geistlichkeit in diesen Ländern unterstützt wurden.

3. *In der Schweiz.*

Ulrich Zwingli, Prediger zu Einsiedeln und später zu

1) Deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation von L. Ranke, 3. Bd. S. 54 ff.

Zürich, fand ebenfalls in dem Ablasshandel (des Minoriten Bernardin Samson) Veranlassung gegen die Missbräuche in der römischen Kirche zu eifern, doch bald folgten auch heftige Angriffe gegen den Cölibat der Geistlichkeit, gegen die Messe und die Heiligenbilder, die schnell in die That übergingen.

Zwingli bezweckte mehr eine gänzliche Umgestaltung der christlichen Kirche als Luther, denn während Luther behauptete, Alles festzuhalten, was der heiligen Schrift nicht ausdrücklich widerspreche, wollte Zwingli Alles abschaffen, was sich nicht durch die Schrift beweisen lasse und die ersten einfachsten Zustände der christlichen Kirche herstellen. Wesentlich wich Zwingli von Luther ab in der Lehre vom Abendmahle, indem dieser (gewohnt den Grundtext wörtlich zu verstehen) die *wirkliche Gegenwart* Christi behauptete; jener aber lehrte Brod und Wein *bedeute* nur den Leib und das Blut Christi.

Während Zürich und die nördlichen Cantone (Appenzell, Schaffhausen, Bern, Glarus) die neue Lehre annahmen, suchten die Waldstädte (Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern) nebst Zug die Verbreitung derselben zu hindern. Zwischen den 5 katholischen und den reformirten Cantonen kam es nach vielfachen Reibungen zum offenen Kampfe, die Züricher wurden (1531) bei Cappel geschlagen, und Zwingli fiel auf dem Schlachtfelde. Die Folge dieses Sieges war, dass die neue Lehre in vielen Gegenden, wo sie schon herrschte, ausgerottet wurde. Als Bern dem Herzoge von Savoyen das ganze Waadtland entrisen hatte, verbreitete sich die reformirte Lehre auch über die französische Schweiz, und Genf wurde deren Hauptsitz durch

Johann Calvin (Jean Caulvin), geb. 1509 zu Noyon in der Picardie. Dieser hatte seine juristische Laufbahn verlassen und war entschieden als Verbreiter der neuen Lehre in Frankreich aufgetreten. Die Verfolgungen aber, denen er und seine Glaubensgenossen in Frankreich ausgesetzt waren, bewogen ihn nach der Schweiz zu gehen; in Basel gab er seine *christianae religionis institutio* heraus (1535), ward dann Prediger und Lehrer der Theologie in Genf. Hier nahmen die Bürger sein Glaubensbekenntniss an und schlossen jeden, der demselben nicht beitrug, vom Bürgerrechte aus. Durch eine Oppositionspartei vertrieben, kehrte er später nach Genf zurück und führte nun seine in mehreren wesentlichen Punkten (Prä-

destination, Abendmahl ¹⁾ von Luther's und Zwingli's Dogmen abweichende Lehre und die mit ihr verbundene Presbyterialverfassung mit nachdrucksvoller Strenge durch, während er dieselbe zugleich durch die zahlreichen Schüler, welche der Ruf seiner Gelehrsamkeit aus Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, England herbeizog, nach fernen Ländern verbreitete.

4. In andern Ländern.

Nach Frankreich verbreitete sich von Genf aus Calvin's Lehre, deren Bekenner, *Hugenotten* genannt, unter den schwachen Regierungen Franz II. und Karl's IX. zu einer mächtigen und furchtbaren Partei erwachsen. Die Religionskriege s. §. 8.

Nach den Niederlanden, welche schon durch ihre Lage und ihren ausgebreiteten Handel den neuen Lehren sehr zugänglich waren, wanderten (Wiedertäufer aus Deutschland und) ganze Schaaren von Calvinisten aus Frankreich ein. Philipp's II. harte und blutige Mittel zur Unterdrückung der Protestanten hatten den Abfall der 7 nördlichen Provinzen von der spanischen Herrschaft zur Folge (s. §. 6), welche den Calvinismus beibehielten, während die südlichen Provinzen katholisch blieben.

In England rächte sich *Heinrich VIII.*, früher der heftigste Gegner Luther's, am Papste für die Verweigerung einer Ehescheidung dadurch, dass er alle Verbindung mit Rom abbrach und sich zum Oberhaupte der englischen Kirche erklärte; das Parlament und der grösste Theil des Clerus erkannte diese kirchliche Suprematie des Königs an; die, welche sich weigerten, wurden theils hingerichtet, theils des Landes verwiesen, andere starben im Gefängnisse. Alle (500) Klöster Englands wurden aufgehoben, und ihr Vermögen dem Könige zugesprochen. Seiner frühern Abneigung gegen die protestantische Lehre getreu bleibend, behielt Heinrich im Uebrigen die katholische Lehre bei. Erst während der Minderjährigkeit *Eduard's VI.* führte Cranmer, Erzbischof von Canterbury, Calvin's Lehre

¹⁾ Er lehrte, dass die Seele der Christen *geistig* mit dem Leibe Christi gespeist werde, wenn der Mund das Brod empfangt.

ein. Unter Eduard's VI. Nachfolgerin, seiner Schwester *Maria*, wurde die katholische Religion und die Verbindung mit Rom wieder hergestellt. Doch ihre Nachfolgerin und Halbschwester *Elisabeth*, obwohl sie unter Maria's Regierung wiederholt ihre Anhänglichkeit an die katholische Kirche betheuert hatte, ergriff, als der Papst ihre Anerkennung verweigerte, entschieden wieder die Sache der Protestanten und vollendete die Reformation (die 4. Religionsänderung innerhalb 30 J.). Der Anglikanische Lehrbegriff wurde in 39 Artikeln abgefasst, worin von der katholischen Kirche die bischöfliche Verfassung beibehalten war. Aber eine streng calvinistische Partei verwarf die Obergewalt der Bischöfe über die Presbyter, und da sie nur Aelteste (Presbyter) als Vorsteher anerkannte, so erhielt sie den Namen *Puritaner* oder *Presbyterianer*, im Gegensatz zu den Episcopalen. Dazu kam unter Karl I. noch die Secte der *Independenten*, welche als allgemeines Recht der Menschen verlangten, Gott nach den Vorschriften ihres Gewissens verehren zu können, ohne an kirchliche Symbole gebunden zu sein.

In Schottland fanden die Verkündiger der neuen Lehren, welche zuerst gegen die Verderbtheit des Clerus auftraten, um so eher Gehör, als hier die meisten jener Uebel, welche damals die Kirche entstellten, in reichlichem Maasse zusammentrafen. Am eifrigsten betrieb Joh. Knox, ein Freund Calvin's, die Trennung von der katholischen Kirche.

Die wiederholten gewaltsamen Versuche der englischen Regierung auch in dem ihr (seit 1603 ganz) unterworfenen Irland den Protestantismus einzuführen, blieben von geringem Erfolge, bis Elisabeth und noch mehr Jacob I. in der Confiscation von grossen Länderstrecken und der Ansiedlung englischer Colonisten ein wirksames Mittel zur Unterdrückung der Religion fanden, welcher die Eingebornen aber trotz des härtesten Druckes getreu blieben.

Von Deutschland aus verbreitete sich die Reformation nach dessen östlichen Grenzländern: Polen, Liefland, Curland, Ungarn und Siebenbürgen.

§. 3.

ITALIEN DER MITTELPUNKT DER EUROPÄISCHEN POLITIK ¹⁾ 1494—1515.

a) *Die vorübergehende Erwerbung Neapels durch die Franzosen* (1495) unter Karl VIII. als Erben des Hauses Anjou s. 2. B. S. 165.

b) *Eroberung Mailands durch die Franzosen* (1499). Karl's VIII. Nachfolger, Ludwig XII., erhob ausser den alten Ansprüchen der Krone auf Neapel auch noch persönliche auf das Herzogthum Mailand als Enkel der Valentine Visconti (s. d. Stammtafel §. 8). In Verbindung mit den Venetianern (die Cremona erhielten) führte er die leichte Eroberung schnell aus, da der in Mailand verhasste Herzog Ludovico Moro nach Deutschland gegangen war, um beim Kaiser Hülfe zu suchen.

Zwar entriss Ludovico Moro den bald allgemein verhassten Franzosen Mailand wieder, ward aber von seinen schweizerischen Söldnern verathen und starb im Gefängnisse in Frankreich.

c) *Eroberung Neapels durch die Franzosen und Spanier* (1501). Ludwig XII., durch die Eroberung Mailands mächtiger geworden, verband sich mit Ferdinand dem Katholischen von Aragonien zur Wiedereroberung Neapels; der durch das französisch-spanische Bündniss überraschte und getäuschte König (Friedrich II.) wurde von seinen Anhängern bald verlassen, nach Frankreich geführt und erhielt bis zu seinem Tode ein Jahrgehalt. Aber die Franzosen und Spanier entzweiten sich über die Theilung ihrer Beute, der spanische Feldherr Gonzalvo von Cordova schlug die Franzosen (am Garigliano 1503) und nöthigte Ludwig XII. (gegen 1 Million Ducaten) auf Neapel zu verzichten (1504).

d) *Krieg gegen Venedig* (1508—09). Obgleich Ludwig den Venetianern die Eroberung Mailands verdankte und er sich den Besitz desselben nicht besser hätte sichern können, als durch fortdauernde Freundschaft mit Venedig, so veranlasste ihn doch eine unbedeutende Kränkung und Eroberungslust einen

1) Geschichte der Kämpfe Frankreichs in Italien unter Ludwig XII. von W. Havemann. 2 Theile 1835. — E. A. Schmidt, Gesch. Frankreichs, 2. Bd. S. 505—592.

Bund zur Vernichtung der Macht Venedigs zu stiften. Er schloss nämlich mit dem Papste (Julius II.), dem Kaiser Maximilian und Ferdinand dem Katholischen von Aragonien, Neapel und Sicilien die Ligue zu Cambrai zur Vertreibung der Venetianer vom Festlande, auf welchem diese damals das nordöstliche Oberitalien bis zur Adda (terra firma) besaßen. Allein kaum hatte der Krieg zum Nachtheil der Venetianer begonnen, als diese das unnatürliche Bündniß zu trennen wussten, indem sie dem Papste und Ferdinand das früher gewaltsam Entrissene (jenem die Städte in der Romagna, diesem die Häfen in Apulien) zurückgaben und sich mit beiden

e) in der heiligen Ligue (1511—13) zur Vertreibung der Franzosen aus Italien vereinigten. Diese verloren zwar Mailand (nachdem ihr Anführer Gaston de Foix bei Ravenna siegend gefallen war); aber mit dem Tode des Papstes Julius II. löste sich die heil. Ligue auf und die Venetianer traten auf die Seite Frankreichs, um die Länder, welche sie vor diesem Kriege besaßen hatten, wieder zu erobern. Mit ihrer Hülfe gewann Ludwig's XII. Nachfolger Franz I. durch den glänzenden Sieg über die Schweizer bei Marignano (1515) abermals das Herzogthum Mailand. Dagegen eroberte Ferdinand der Katholische das spanische Navarra als einen mit Frankreich verbündeten Staat und die Engländer landeten in Frankreich und siegten mit dem Kaiser in der Sporenschlacht bei Guinegate.

§. 4.

DEUTSCHLAND UNTER MAXIMILIAN I. UND KARL V. 1493—1556.

1) Maximilian I. 1493—1519.

Wie Maximilian, der fast in Allem das Gegenbild seines Vaters war, durch seine erste Vermählung mit Maria von Burgund sich Streitigkeiten mit Frankreich zugezogen hatte, so verwickelte ihn eine zweite Heirath, die er mit Bianca Maria Sforza von Mailand, hauptsächlich wegen der reichen Mitgift, schloss, in die italienischen Angelegenheiten, als die Könige von Frankreich mit Ansprüchen auf Neapel und Mailand hervortraten. Allein die Stände verweigerten auswärtige Hülfe,

bevor Friede, Recht und Ordnung im Innern hergestellt sei. Dieser Umstand nöthigte ihn vor Allem zur

Feststellung der Verfassung.

Zunächst ward auf dem Reichstage zu Worms 1495 beschlossen, dass das Fehderecht unbedingt aufgehoben sein und ein ewiger Landfriede Statt finden sollte bei Strafe der Reichsacht; dass, statt der Selbsthülfe, künftig die Streitigkeiten der unmittelbaren Reichsglieder durch ein Reichskammergericht entschieden werden sollten, dessen Mitglieder der König mit Einwilligung der versammelten Stände ernannte. Der Sitz desselben war Anfangs in Frankfurt, dann in Speier und nach dessen Einäscherung (1689) in Wetzlar. Nur die Schweizer weigerten sich den Landfrieden anzunehmen und das Reichskammergericht anzuerkennen, wodurch sie sich vom deutschen Reichsverbande lossagten. Zur bessern Handhabung des Landfriedens und zur leichtern Vollstreckung der Kammergerichts-Urtheile theilte Maximilian auf einem Reichstage zu Köln (1512) das ganze Reich in 10 Landfriedenskreise. In jedem derselben war ein Hauptmann mit einigen Räthen bestellt, um die Handhabung des Landfriedens zu überwachen und die Urtheile des Kammergerichts zu vollziehen.

Von den 10 Kreisen ¹⁾ umfasste

1) der *oestreichische*, der grösste von allen, Oestreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Tirol und einige habsburgische Besitzungen am Oberrhein und in Schwaben (Vorderoestreich);

2) der *baierische*: das Herzogthum Baiern, die Oberpfalz, das Fürstenthum Neuburg, das Erzstift Salzburg u. s. w.;

3) der *schwäbische*: das Herzogthum Württemberg, die Markgrafschaft Baden, die Grafschaft Hohenzollern, die Grafschaft Fürstenberg, das Bisthum Augsburg u. s. w. — im Ganzen 98 geistliche und weltliche Stände;

4) der *fränkische*: die brandenburgischen Markgrafschaften Culmbach (Baireuth) und Onolzbach (Anspach), Mergentheim als Mittelpunkt des deutschen Ordens seit der Säcularisation Preussens, die Bisthümer Bamberg, Würzburg und Eichstädt, die Reichsstadt Nürnberg u. s. w.

5) der *oberrheinische* Kreis war durch die Länder des kurrheinischen unterbrochen und daher sehr zerstückelt; seine beiden Hauptmassen waren die Lothringischen Lande und Hessen (seit 1619 nur noch in Darmstadt und Kassel getheilt, indem die beiden andern Linien von Marburg und Rheinfels erloschen und ihre Gebiete an Kassel gefallen waren).

1) S. die dem 2. Bde. beigefügte Karte.

6) der *hurrheinische* oder *niederrheinische* enthielt die 3 geistlichen Kurfürstenthümer Mainz, Trier und Köln, so wie einen Theil der kurpfälzischen Lande, die in 3, später in 4 Kreise vertheilt waren.

7) der *burgundische*, welcher schon 1556 an die spanische Linie des Hauses Habsburg und dadurch aus dem engern Reichsverbande kam, umfasste Holland, Belgien (jedoch mit Ausnahme des Bisthums Lüttich) und einen Theil des nördlichen Frankreichs;

8) der *westphälische* Kreis zwischen Maas und Weser umfasste die Herzogthümer Cleve, Jülich, Berg, die Grafschaft Mark, die 6 Bisthümer Lüttich, Münster, Paderborn, Minden, Verden, Osnabrück, ferner Ostfriesland, Oldenburg, die Reichsstädte Köln, Aachen, Dortmund u. s. w.

9) der *niedersächsische* enthielt die Erzbisthümer Magdeburg und Bremen, die Bisthümer Halberstadt, Hildesheim und Lübeck, die Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg, Sachsen-Lauenburg, Holstein, Mecklenburg, 6 Reichsstädte u. s. w.

10) der *obersächsische*: die 2 Kurfürstenthümer Sachsen und Brandenburg, die beiden Pommerschen Herzogthümer (Stettin und Wolgast), die Fürstenthümer Anhalt, die Landgrafschaft Thüringen u. s. w.

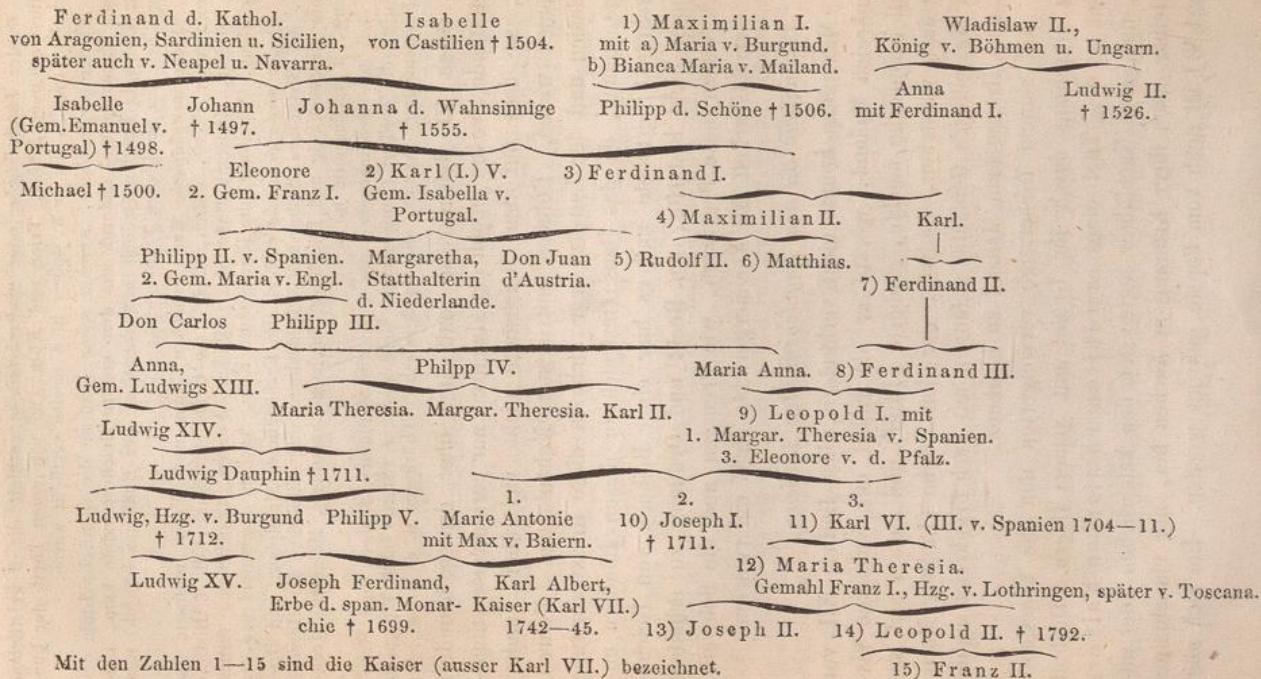
Diese 10 Reichskreise enthielten über drittheilbhundert Kreisstände, wovon jedoch die kleineren nur curienweise stimmten, so dass auf dem Reichstage nicht viel über hundert Stimmen waren. Böhmen mit seinen Nebenlanden (Mähren, Schlesien und der Lausitz) war nicht in diese Kreisverfassung aufgenommen, da das Haus Oestreich in diesen Ländern unumschränkt herrschte und es hier einer Beihülfe von Reichsständen nicht bedurfte, um Recht und Ordnung zu erhalten. Auch waren diese Provinzen, wie Preussen und die Schweiz, der Gerichtsbarkeit des Kammergerichts nicht unterworfen.

Theilnahme an den Angelegenheiten Italiens.

Maximilian konnte nicht verhindern, dass Ludwig XII. von Frankreich Mailand, worauf er als Enkel der Valentine Visconti Ansprüche machte, eroberte (1499) und musste sich sogar dazu verstehen, Ludwig, der den Oheim (Ludwig Moro) von Maximilian's Gemahlin gefangen mit nach Frankreich nahm, mit dem Herzogthum Mailand zu belehnen.

Auf seinem Römerzuge verweigerten ihm die Venetianer den Durchzug durch ihr Gebiet mit seinem Heere. Deshalb nahm er den Titel eines erwählten römischen Kaisers an, und seine Nachfolger legten sich den kaiserlichen Titel unmittelbar nach ihrer Krönung in Aachen bei, nur ein einziger (Karl V.) ist noch vom Papste gekrönt worden. Um sich aber

Das Haus Habsburg in Deutschland und Spanien.



an den Venetianern zu rächen, trat Maximilian der von Ludwig XII. gegen Venedig gestifteten Ligue zu Cambrai bei, die jedoch ihren Zweck, den Venetianern ihre Eroberungen auf dem festen Lande zu entreissen und unter die Verbündeten zu theilen nicht erreichte.

Ländererwerbungen.

Je weniger Maximilian bei seinem gewöhnlichen Geldmangel durch die Waffen erreichte, desto glücklicher war er in der Vermehrung der Hausmacht Oestreichs durch vortheilhafte Verheirathung seiner männlichen Nachkommen. Seinen Sohn Philipp vermählte er mit Johanna, der (später wahnsinnigen) Tochter Ferdinand des Katholischen und Erbin von Castilien, und dessen Sohn Karl ward nach dem Tode Ferdinand des Katholischen König des von nun an vereinigten Spaniens und seiner Nebenländer in und ausser Europa. Seinen zweiten Enkel Ferdinand vermählte Maximilian mit der Schwester (Anna) des letzten Königs von Böhmen und Ungarn (Ludwig's II.), wodurch diese beiden Reiche für immer an Oestreich kamen.

2. Karl V. ¹⁾ 1519—1556.

Nach Maximilian's Tode bewarben sich um die Thronfolge sein Enkel Karl I., König von Spanien und Neapel, und Franz I., König von Frankreich, letzterer im Vertrauen auf seine Freundschaft mit dem Papste und seine Verbindungen mit einzelnen deutschen Fürsten; auch versprach er den Kurfürsten sehr bedeutende Geldgeschenke und kräftiges Auftreten gegen die Türken. Doch auch Oestreich sparte weder Geld noch Versprechungen, und es gelang die Kurfürsten umzustimmen, so dass Karl einstimmig dem Fremden vorgezogen wurde. Zugleich sicherten die Kurfürsten ihre und des Reiches Rechte durch eine Wahlcapitulation. Durch diese Vereinigung der deutschen mit der spanischen Krone erhielt Frankreich an 3 Seiten eine und dieselbe riesige Macht zur Nachbarin.

Den Reichstag zu Worms s. S. 10.

1) Robertson Gesch. der Regier. Kaiser Karls V. Aus dem Engl. übersetzt von J. A. Remer. 3 Bde. 1792—94.

Karl's Kriege.

Erster Krieg mit Franz I. 1521—1526. Der Krieg zwischen beiden Nebenbuhlern bei der Kaiserwahl, welche zugleich die beiden mächtigsten Fürsten Europa's waren, brach aus, als sowohl Franz I. die Herausgabe des Herzogthums Burgund an Karl V. (welches Ludwig XI. dessen Grossmutter entrissen hatte), wie auch Karl V. die Herausgabe des von Ferdinand dem Katholischen eroberten Navarra an Frankreich verweigerte und ausserdem der Papst (Leo X.) und der Kaiser sich zur Vertreibung der Franzosen aus Italien verbanden. Diese verloren durch den stolzen Eigensinn und die Unentschlossenheit ihres Anführers (Lautrec), der die Vereinigung der päpstlichen, kaiserlichen und Schweizer-Truppen (unter Colonna) nicht hinderte (und bei Bicocca in der Nähe von Mailand geschlagen wurde), das Herzogthum Mailand, welches der Herzog Franz Sforza erhielt.

Als Franz I. sich zu dessen Wiedereroberung rüstete, trat sein naher Verwandter, der Connetable Karl von Bourbon, welcher die Verwaltung Mailands (und den Oberbefehl des Vortrabs) verloren hatte und (vorzüglich auf Veranlassung der von ihm verschmähten Königin Mutter) auf manche Weise zurückgesetzt und beleidigt war, zum Kaiser über und verabredete mit diesem eine Theilung Frankreichs. Deshalb gab Franz den Plan, selbst ein Heer nach Italien zu führen auf und übertrug den Oberbefehl dem Admiral Bonnivet, dessen Feldzug so misslang (auf dem Rückzuge fiel Bayard „der Ritter ohne Furcht und Tadel“), dass die Kaiserlichen nach Bourbon's Rath einen Einfall in das südliche Frankreich wagten, der aber auch erfolglos blieb. Um diesen Zeitpunkt zu einem letzten Versuche der Wiedereroberung Mailands zu benutzen, brach Franz nun selbst nach Italien auf, nahm fast ohne Widerstand Mailand ein, hielt sich dann aber mit der Belagerung des festen Pavia auf, während er einen Theil seines Heeres nach Neapel sandte, um auch dieses Reich wieder zu erobern. Inzwischen waren die Kaiserlichen zum Entsatz von Pavia herangekommen, sie erfochten (unter Pescara's Führung) den vollständigsten Sieg bei Pavia 1525, Franz selbst ward gefan-

gen und musste im Madrider Vertrag 1526 seinen Ansprüchen auf Italien entsagen, in die Herausgabe Burgunds einwilligen und bei seiner Freilassung seine Söhne als Geisseln stellen. Kaum hatte er seine Freiheit wieder, so erklärte er, dass er den Vertrag nicht halten wolle und könne, weil er durch Gewalt erzwungen (und seinem Krönungseide entgegen) sei, und er schloss mit dem Papste (Clemens VII.) und den übrigen auf Karl's Ueberlegenheit eifersüchtigen Mächten (England, Venedig, Sforza) die sog. heil. Ligue zur Befreiung Italiens von der kaiserlichen Herrschaft. Daher begann

der zweite Krieg zwischen Karl und Franz 1527—1529.

Der kaiserliche Feldherr Karl von Bourbon führte sein zuchtloses, heutigieriges Heer, das er nicht bezahlen konnte, gegen Rom und vereinigte sich auf dem Wege mit 1200 deutschen Landsknechten, welche Georg Frundsberg aus eigenen Mitteln erworben und nach Italien geführt hatte. Rom ward durch Sturm genommen, und da der Oberfeldherr selbst beim Ersteigen der Mauer gefallen war, so erfolgte eine fast beispiellose Plünderung der ersten Stadt der damaligen Welt, wobei die Spanier sich durch Habsucht, wie durch Grausamkeit und Frevel jeder Art hervorthaten. Der Papst wurde in der Engelsburg belagert, bis er sich zur Annahme eines Vertrages entschloss, der ihm schwere Zahlungen und die Berufung eines Concils zur Herstellung der Einheit in der Kirche auferlegte.

Die Franzosen hatten schon einige Fortschritte in Oberitalien gemacht, namentlich hatte Lautrec Genua, Alessandria und Pavia gewonnen, als er von seinem Könige den Befehl erhielt, zuvörderst die Kaiserlichen zur Räumung des Kirchenstaates zu zwingen, den Papst zu befreien und Neapel zu erobern, um so den Kaiser zu mildern Bedingungen zu bewegen. Im J. 1528 eroberte er das Königreich Neapel bis auf die Hauptstadt, die von ihm zu Lande blokirt und zugleich von einer aus Genua ausgelaufenen Flotte unter Andreas Doria bedroht wurde. Aber dieser, vom französischen Hofe mannichfach gekränkt, trat zum Kaiser über und versorgte die Stadt mit Lebensmitteln, während das französische Belagerungsheer durch Krankheiten (auch Lautrec starb) fast gänzlich aufgerieben wurde. In

dem (durch Karl's Tante, Margaretha von Oestreich, und Franzens Mutter, Louise von Savoyen, vermittelten) sog. Damen-Frieden zu Cambrai 1529 behielt sich der Kaiser die Ansprüche auf Burgund vor, Franz zahlte 2 Millionen Kronen für die Freilassung seiner Söhne und entsagte allen Ansprüchen auf Italien. Darauf ging Karl selbst nach Italien und empfing zu Bologna von dem Papste die lombardische und die Kaiserkrone. Seitdem hat Italien keine Kaiserkrönung mehr gesehen.

Der Krieg mit den Türken 1526 — 32. Solyman II. war (durch Franz I. von Madrid aus aufgefordert) in Ungarn vorgedrungen, und König Ludwig von Ungarn und Böhmen war nach der Niederlage bei Mohacz (1526) auf der Flucht in einem Moraste unter seinem auf ihn gestürzten Rosse erstickt. Ihm folgte in beiden Reichen sein Schwager, der Erzherzog Ferdinand, Karl's V. Bruder. In Böhmen und dessen Nebenländern ward Ferdinand auch durch eine Wahl der Stände anerkannt, in Ungarn dagegen war ihm Johann von Zapolya, Woiwode von Siebenbürgen, in der Erwerbung der Krone zugekommen. Zwar vertrieb Ferdinand seinen Nebenbuhler (durch eine Niederlage bei Tokay), aber dieser fand Schutz an Sultan Solyman II., welcher 1529 vor dem Abschlusse des Friedens zu Cambrai den Krieg erneuerte, in der Hoffnung, die Gegner Karl's V. noch in voller Thätigkeit zu finden. Er durchzog (mit 250,000 M.) unter schrecklichen Verheerungen und fast ohne Widerstand Ungarn und belagerte Wien. Allein die fruchtlosen Anstrengungen bei wiederholten Stürmen, die Kunde von dem Herannahen eines Entsatzheeres und die vorgerückte Jahreszeit bewogen ihn nach 3 Wochen die Belagerung aufzuheben. Bei seinem Rückzuge nach Ofen übergab er seinem Schützlinge die sog. Krone des heil. Stephan, die ihm in die Hände gefallen war. Doch gab er seinen Lieblingsgedanken, das Kaiserthum der Welt an sich zu bringen noch nicht auf und erschien, auf die religiösen Spaltungen in Deutschland rechnend, 1532 (abermals mit 250,000 M.) in Ungarn; allein der Kaiser hatte inzwischen durch den Religionsfrieden zu Nürnberg auch von den Protestanten Hilfe erhalten (vgl. S. 12) und ein treffliches Heer zusammengebracht. Dieser unerwartete Umstand, so wie

der bedeutende Widerstand, den Solyman bei kleinen Orten (Günz) gefunden, und die glücklichen Erfolge Dorias in den jonischen Gewässern bewogen ihn zum schleunigen Rückzuge.

Die *Reichstages zu Speier und Augsburg* s. S. 12.

Karl's Zug gegen Tunis 1535. Muley Hassan, König von Tunis, war von Chaireddin Barbarossa, einem Vasallen Solymans II. und Anführer von Seeräubern, der sich schon früher in Algier festgesetzt hatte, vertrieben worden. Als dieser die Küste Spaniens und Süditaliens durch Seeräuberien heimsuchte und den Johannitern, denen Karl nach dem Verluste von Rhodus bei seiner Kaiserkrönung 1530 Malta, Gozzo und Tripoli in Afrika ¹⁾ unter der Bedingung eines beständigen Kampfes gegen die Ungläubigen und Seeräuber als Lehen eingeräumt hatte, überlegen war, landete Karl mit einer spanisch-italienischen Flotte (von 420 Segeln), erstürmte Chaireddin's Hauptfestung Goletta, schlug sein Landheer vor Tunis, eroberte auch dieses, unterstützt durch die in der Stadt aus ihren Gefängnissen hervorbrechenden Christensclaven ²⁾, gab das Innere des Landes dem Muley Hassan zurück und behielt für sich selbst Goletta und die Küste.

Dritter Krieg mit Franz I. 1536—1538. Als Franz Sforza von Mailand kinderlos gestorben war und den Kaiser zum Erben eingesetzt hatte, erneuerte Franz I. seine Ansprüche auf Mailand, verlangte zugleich von dem Herzog von Savoyen, Karl's V. Schwager, freien Durchzug nach Mailand und Abtretung eines Theiles von Savoyen (auf welchen er alte Ansprüche von seinem mütterlichen Grossvater, Philipp von Savoyen, herleitete), brach plötzlich in Savoyen und Piemont ein und verbündete sich mit dem türkischen Sultan zum Krieg gegen den Kaiser. Karl fiel in Südfrankreich ein, musste aber, da (nach des Connetable Montmorency Rathe) die Provence gänzlich verwüstet worden war, wegen Mangels an Lebensmitteln zurückkehren und schloss mit Franz einen Waffenstillstand zu Nizza 1538, demzufolge jeder die Plätze behielt, welche er bis da-

1) Tripoli ging schon 1551 an die Corsaren verloren.

2) So nach Ranke Deutsche Geschichte, IV. S. 18.

hin eingenommen hatte. Der Herzog von Savoyen sah sich genöthigt demselben beizutreten, behielt sich jedoch alle seine Rechte auf die von den Franzosen besetzten Orte vor. Philipp, Karl's Sohn, erhielt Mailand (1540).

Karl's Zug gegen Algier 1541 ward veranlasst durch die furchtbaren Plünderungen, welche Algiersche Corsaren an den spanischen und italienischen Küsten verübten. Anhaltende Regengüsse vereitelten jede Unternehmung des ohne Widerstand gelandeten Heeres, und ein zweimaliger Sturm vernichtete den grössten Theil der Flotte.

Vierter Krieg gegen Franz I. 1542—1544, welcher das Unglück des Kaisers vor Algier und das gleichzeitige Vordringen der Türken bis nach Ober-Ungarn als eine günstige Gelegenheit ansah, mit seinen schon oft beseitigten Ansprüchen wieder hervorzutreten und in der Ermordung zweier sog. französischen Gesandten durch spanische Truppen einen willkommenen Vorwand fand, in Verbindung mit den Türken und dem Herzoge von Cleve (der vom Kaiser im Besitze des eben gewonnenen Geldern bedroht wurde) den Krieg zu erneuern.

Während die Osmanen den Ueberrest des christlichen Ungarns einnahmen, griffen die Franzosen die Niederlande an, und eine türkisch-französische Flotte beherrschte das Mittelmeer und plünderte und verheerte die Westküste Italiens. Karl unterwarf zunächst (1543) den Herzog von Cleve (dessen Festungen sich nach der Einnahme und Verheerung des für unbezwinglich gehaltenen Düren ergaben). Im folgenden J. (1544) drang er, von England unterstützt, durch die Champagne gegen Paris (bis Soissons) vor. Dies beschleunigte den Frieden zu Crespy 1544, durch welchen beide Fürsten sich verpflichteten, Alles seit dem Waffenstillstande Eroberte zurückzugeben, einander zur Wiederherstellung der Eintracht in der Kirche Beistand zu leisten, auch den Krieg gegen die Türken gemeinschaftlich zu führen; Franz entsagte abermals seinen Ansprüchen auf Italien.

Den Schmalkaldischen Krieg so wie den mit Moritz von Sachsen s. S. 14 u. 15.

Krieg mit Heinrich II. von Frankreich (1552). Als der neue Kurfürst von Sachsen, Moritz, den Kaiser durch einen raschen, unerwarteten Angriff zur Freilassung seines Schwiegervaters, des Landgrafen von Hessen, so wie zur Bewilligung völliger Religionsfreiheit für die Protestanten zwingen wollte, trat er mit Heinrich II. von Frankreich in Bündniß und erhielt französische Hülfsgelder zum Kriege gegen den Kaiser, wofür Heinrich die Städte Metz, Toul und Verdun in Besitz nahm. Der Versuch Karl's Metz durch Umlagerung wieder zu erhalten misslang und endete mit einem Waffenstillstande auf 5 J., der den ersten Schritt zur Schmälerung Deutschlands enthielt, indem er die Franzosen im Besitze ihres durch Bethörung deutscher Fürsten gelungenen Raubes liess. Diese Bahn hat die französische Eroberungslust fast drei Jahrhunderte hindurch verfolgt.

Karl's Abdankung. Als Karl alle seine Bemühungen um die Wiedervereinigung beider Religionsparteien gescheitert sah und die Abnahme seiner Kräfte fühlte, übergab er (1554) Neapel und Mailand, (1555) die Niederlande und 1556 auch die Krone Spaniens seinem Sohne Philipp, leistete auf die Kaiserkrone Verzicht zu Gunsten seines Bruders Ferdinand und bezog in Spanien eine einfache Wohnung bei dem Hieronymitenkloster St. Just, wo er sich mit geistlichen Uebungen, Musik, Gartenbau und Verfertigen hölzerner Uhren beschäftigte und, nachdem er schon bei seinem Leben sein eigenes Leichenbegängniß gefeiert hatte, starb 1558 (21. Sept.).

§. 5.

SPANIEN.

1. Ferdinand der Katholische ¹⁾ von Aragonien (1479—1516) und Isabelle von Castilien (1474—1504) legten durch ihre Vermählung den Grund zur Vereinigung der bisher getrennten Reiche Aragonien (wozu auch Sicilien

1) Gesch. der Regierung Ferdinand's und Isabella's von Spanien v. W. H. Prescott. Aus dem Engl. übers. 2 Bde. 1843.

und Sardinien gehörten) und Castilien nebst den canarischen Inseln und Granāda (seit 1492). Dazu kamen noch Neapel (erobert 1501—04), die Eroberungen auf der Nordküste Afrika's (Oran 1509) durch Ximenez und die in Amerika (Dominigo, Jamaica, Portorico, Cuba, terra firma), endlich die Erwerbung Navarras (1512, s. §. 3). Das Hauptstreben beider Regenten war die königliche Macht möglichst unabhängig vom Adel und der hohen Geistlichkeit zu machen. Daher wurden die Grossmeisterschaften der 3 geistlichen Ritterorden (von St. Jacob, Alcantara und Calatrava) mit der Krone verbunden und dadurch deren bedeutende Besitzungen, Einkünfte und Kriegsmacht zu ausschliesslicher Verfügung des Königs gestellt. Zugleich beförderte Ferdinand das Emporblühen der Städte und unterstützte deren Verbindung (Hermandad) gegen die Raubsucht des Adels. Nicht minder diente die erneute Inquisition mehr zur Unterdrückung aller dem Hofe Verdächtigen als zur Vertilgung der Ketzerei, und, wie die Vertreibung der reichen Juden (wegen Rückfalls von gewaltsamer Bekehrung), zur Einziehung ihres Vermögens für die Krone. Die Entdeckung Amerika's, die treffliche Verwaltung des als Staatsmann, Krieger und Gelehrten gleich ausgezeichneten Cardinal's Ximenez ¹⁾ und der Kriegsruhm der spanischen Waffen unter Anführung des Gonzalvo von Cordova, des Eroberers Granada's und Neapels, erhöhten den Glanz von Ferdinand's Regierung.

Nach Isabellens Tode folgte in Castilien ihre Tochter Johanna und deren Gemahl Philipp I., Sohn des Kaisers Maximilian, und als dieser schon nach 2 J. (1506) starb, seine Gemahlin aber darüber in Wahnsinn verfiel, so wusste Ximenez die Stände von Castilien zu bewegen, Ferdinand dem Kath. die Regentschaft zu übertragen. Diesem folgte in beiden Reichen Philipp's I. Sohn

2. Karl I. 1516—1556 Anfangs unter der Regentschaft des Cardinals Ximenez, der jedoch bei Karls Ankunft aus den Niederlanden entlassen wurde (und vor Gram? starb).

Als Karl nach Deutschland zur Krönung abgegangen war und den

1) Hefeke, Gesch. des Cardinals Ximenez, 1844.

verhassten Niederländer Cardinal Adrian zurückgelassen hatte, erhoben die Städte in Castilien einen von Don Juan Padilla geleiteten Aufstand gegen die (von Karl's niederländischen Ministern ausgeschriebenen) willkürlichen und immer erhöhten Besteuerungen und vereinigten sich in einen Bund, „die heil. Junta“, aber ihr Heer wurde bei Villalar (1521) geschlagen, Padilla gefangen und hingerichtet. Karl verkündete bei seiner Rückkehr eine fast allgemeine Amnestie; doch wurden in Castilien die königlichen Rechte auf Kosten der Volksfreiheiten erhöht, die Cortes bestanden zwar fort, aber ohne Ansehn und Macht.

Nicht nur durch Erweiterung der königlichen Rechte, sondern noch mehr durch auswärtige Erwerbungen erhob Karl die Würde und Macht der spanischen Krone. Schon von seinen Vorfahren hatte er ganz Spanien, die Niederlande, die österreichischen Staaten (ausser Böhmen und Ungarn), Sicilien, Sardinien und Neapel, die neu entdeckten westindischen Inseln, die Colonien auf der Nordküste Afrika's und die canarischen Inseln geerbt; dazu erhielt er die deutsche Krone, erwarb das Herzogthum Mailand, vermehrte die burgundische Erbschaft durch Utrecht, Oberyssel und Groeningen und in der neuen Welt liess er die grössten und reichsten Länder: Mexico, Peru nebst Quito, Chile, Neu-Granada für sich in Besitz nehmen ¹⁾. Diese ganze Ländermasse, mit Ausnahme Deutschlands und der österreichischen Staaten, übertrug er seinem einzigen Sohne

3. Philipp II. 1556—1598, dem Gemahl der Königin Maria von England, der durch sein finsternes, zurückhaltendes, stolzes Benehmen keineswegs die Liebe seiner Unterthanen, und bei seiner ausschliessenden Vorliebe für Spanien am wenigsten das Zutrauen der Nebenländer gewinnen konnte. Den von seinem Vater ererbten Krieg mit Frankreich setzte er mit Hülfe Englands fort und beendete ihn, nach einem zweimaligen Siege des Grafen Lamoral van Egmond bei St. Quentin (zu dessen Andenken der König einem Gelübde zufolge das Escorial erbauen liess) und bei Gravelingen, durch den Frieden zu Chateau Cambresis 1559, demzufolge er gegen Rückgabe seiner Eroberungen in der Picardie eine Menge befestigter Grenzplätze theils in Italien, theils in den Niederlanden erhielt. Damals hatte Spanien, dessen Hauptstadt von jetzt an Madrid war, den höch-

1) S. v. Spruner's historisch-geographischer Handatlas 41. Blatt.
Pütz, Geogr. u. Gesch. f. ob. Kl. III., dritte Aufl. 3

sten Gipfel seiner politischen Macht und seiner geistigen Grösse ¹⁾ erreicht, von dem es jedoch schnell wieder herabsank.

Die Erneuerung der schon von Ferdinand dem Kathol. begonnenen, von Karl V. wiederholten Verfolgung der Mauren, die nicht nur ihrem Glauben, sondern auch ihren Sitten, ihrer Kleidung, Sprache u. s. w. entsagen sollten, erzeugte einen zweijährigen Bürgerkrieg, in welchem Grausamkeiten aller Art auf beiden Seiten verübt wurden.

Philipp's Sohn Don Carlos, ein körperlich und geistig schwacher, oft bis zum Wahnsinn leidenschaftlicher Jüngling, wurde, nicht wegen eines Liebesverhältnisses mit seiner Stiefmutter Elisabeth, sondern wegen Verdachtes hochverrätherischer Pläne gegen seinen Vater verhaftet und starb im Gefängnisse wahrscheinlich eines natürlichen Todes (1568).

Die Seemacht der Türken, welche die Plünderung der italienischen und spanischen Küsten durch die afrikanischen Raubstaaten begünstigten und den Venetianern Cypren entrissen hatten, wurde durch den Sieg bei Lepanto 1571, den Philipp's natürlicher Bruder Don Juan d'Austria (in Verbindung mit der venetianischen und päpstlichen Flotte) erfocht, vernichtet, aber der Sieg durch die Eifersucht Philipp's über den Ruhm seines Bruders nicht benutzt. Einen bedeutenden Verlust erlitt Spanien durch den Abfall der sieben vereinigten Provinzen der Niederlande 1579 (s. §. 6). — Dagegen liess Philipp nach dem Aussterben der burgundischen Dynastie in Portugal 1580 (s. §. 7) dieses Reich, worauf er von mütterlicher Seite (als Enkel Emanuel's des Gr.) Ansprüche machte, durch den Herzog Alba für sich in Besitz nehmen. — Als die protestantische Königin Elisabeth von England die vereinigten Niederlande gegen Spanien unterstützte und zugleich die spanischen Colonien in Amerika angreifen liess, rüstete Philipp (im Vertrauen auf die Theilnahme der Katholiken in England) die Armäda oder die sog. *unüberwindliche Flotte* (von 150 Schiffen) aus, welche (bei Dünkirchen) von den Engländern geschlagen und durch den Sturm zum grossen Theil vernichtet wurde 1588. Mit dem Bewusstsein fast alle seine Zwecke verfehlt zu haben, starb Philipp an einer eben so scheusslichen als schmerzhaften Krankheit.

4. Philipp III. (1598—1621) konnte bei seinen sehr beschränkten Einsichten und mit seinem unfähigen Minister

1) Eichhorn, Gesch. der 3 letzten Jahrhunderte III. 24—27.

(dem Herzoge Lerma) den Verfall der Macht Spaniens nicht aufhalten, vielmehr beschleunigte er denselben durch die gänzliche Vertreibung der Moriscos (getaufter Mauren), der geschicktesten und gewerbfleissigsten Einwohner Spaniens. Mit den Niederländern musste er (1609) einen Waffenstillstand auf 12 J. eingehen, wonach jeder Theil behielt, was er hatte. Noch tiefer sank Spanien unter seinem Sohne

5. Philipp IV. (1621—1665), der die Regierung ganz seinem Minister, dem Grafen von Olivarez überliess. Dieser suchte den Grund der Schwäche des Reiches nicht in der kostspieligen Verwaltung desselben und der unsinnigen Verschwendung des Hofes, sondern in der Verschiedenheit der Einrichtungen und Vorrechte der einzelnen Landschaften, und sein ungeschickter Versuch alle Theile des Reiches durchaus gleichen Gesetzen und Pflichten zu unterwerfen, veranlasste einen *Aufstand der Catalonier*, die erst nach 12jähriger Fehde sich der spanischen Herrschaft wieder unterwarfen, und den *Abfall Portugals* (s. §. 7). Nach solchen Unfällen wurde Olivarez entlassen, allein die Verwaltung seines Nachfolgers (Luis de Haro) war wenig besser; den härtesten Druck litten die Nebenländer durch Besetzung aller Aemter mit Spaniern und durch wiederholte Gelderpressungen. Die Erhebung einer neuen Steuer erzeugte einen *Aufstand in Neapel* (1647) unter Anführung des Fischers Thomas Aniello, gewöhnlich Masaniello genannt, der den spanischen Statthalter zwang fast alle seine Forderungen zu bewilligen, dann aber von seinen Feinden ermordet wurde; deshalb begann der Aufruhr von Neuem, bis eine vor dem Hafen erscheinende spanische Flotte die Ruhe herstellte, und von den frühern Bewilligungen kam wenig zur Ausführung. Der Krieg mit den Niederlanden, welcher nach Ablauf des 12jährigen Waffenstillstandes wieder ausgebrochen war, endete mit der Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik durch Spanien im westphälischen Frieden 1648. Die Unterstützung Oestreichs im dreissigjährigen Kriege verwickelte Spanien in einen langwierigen Krieg mit Frankreich, der erst mit dem pyrenäischen Frieden endete 1659 vgl. §. 17.

§. 6.

DIE NIEDERLANDE ¹⁾.

Die Niederlande gehörten im Mittelalter zum fränkischen und nach dessen Theilung zum lothringischen Reiche, später zum Herzogthum Niederlothringen, dessen Besitzer sich nachher Herzöge von Brabant nannten. Diese verloren allmählig die Herrschaft über die Grafschaften, Herrschaften und Bisthümer des Herzogthums Niederlothringen, welche unabhängig und erst im 15. Jhdt. wieder in einen Staatskörper verbunden wurden durch die Herzöge von Burgund aus der französischen Dynastie der Valois. Ihr Land war, wenn auch nicht an Ausdehnung, doch an Bevölkerung und Wohlstand eins der vorzüglichsten des damaligen Europas. Karl der Kühne besass zuletzt 14 niederländische Provinzen (4 Herzogthümer: Brabant, Limburg, Luxemburg und Geldern, 7 Grafschaften: Flandern, Artois, Hennegau, Namur, Holland, Seeland, Zütphen, die Markgrafschaft Antwerpen, die Herrschaften Mecheln und Friesland), welche durch die Vermählung seiner Tochter Maria mit Maximilian I. an Oestreich kamen und von Karl V. noch um 3 (Utrecht, Oberyssel und Groeningen) vermehrt wurden. Das Haus Oestreich erlangte für alle Niederlande als burgundischen Kreis Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Schon unter den burgundischen Herzögen hatten sich die niederländischen Stände, *Staaten* genannt, bedeutende Privilegien, wie die Bewilligung der Steuern und Truppen, erworben, welche Philipp II. bei der ihm zweimal geleisteten Huldigung zu schützen und zu erhalten schwur. Als er nach dem Frieden von Château Cambresis die Niederlande verliess, ertheilte er die Oberstatthalterschaft seiner natürlichen Schwester,

der Herzogin Margaretha von Parma, einer Niederländerin, welcher er den Granvella, Bischof von Arras, zur Seite setzte; die ersten Edelleute der Nation: Wilhelm von Nassau, Fürst von Oranien, und Lamoral Graf van Egmond

1) F. v. Schiller, Gesch. des Abfalls der Niederlande. 2 Theile. — Van Kampen, N. G., Gesch. der Niederlande, 2 Bde. 1831—33. — Zwölf Bücher niederländischer Geschichten v. Dr. H. Leo, 2 Bde. 1832, 35.

erhielten Stellen im Staatsrathe und die Statthalterschaft in einer oder mehreren Provinzen; der Graf van Hoorn ward Admiral der niederländischen Seemacht. Aber die Vorliebe des Königs für die Spanier, die Anstellung des Granvella mit fast despotischer Gewalt, die Zurücklassung spanischer Soldaten, die Errichtung von (14) neuen Bisthümern und (3) Erzbisthümern, deren erstes (Mecheln) dem Granvella (der auch bald den Cardinalshut erhielt) verliehen wurde, ins Besondere aber die Verfolgungen der Protestanten erzeugten Klagen in Menge, und der Hass gegen den Ausländer Granvella äusserte sich so laut, dass die Statthalterin selbst auf seine Abberufung drang. Dieser kam Granvella zuvor, indem er freiwillig die Niederlande verliess.

Die Einführung der Beschlüsse des Tridentiner Conciliums veranlasste den Bund des Adels (den Compromiss), der den Grund zur niederländischen Freiheit legte. Zunächst überreichten etwa 300 Edelleute (»Geusen«) der Statthalterin zu Brüssel eine zweimalige Bittschrift, wovon die erste Aufhebung, die zweite nur Milderung der Religionsedicte beantragte. Als eine bestimmte Antwort auf die Bittschrift nicht sobald erfolgte, unternahm der durch fanatische Predigten aufgeregte Pöbel eine fast allgemeine Bilderstürmerei und Plünderung der Kirchen (besonders in Flandern, Antwerpen und Holland), worauf Margaretha freies Predigen bewilligte. Aber der Bildersturm hatte die katholischen Mitglieder des Bundes bewogen von einer Verbindung zurückzutreten, die sie jetzt als eine Verschwörung gegen ihre Religion ansahen. Egmond blieb von jetzt an auf Seite der Regierung, Oranien dagegen, als er sich zu offenem Widerstande zu schwach sah, legte seine Würden nieder und ging nach Deutschland (Dillenburg). Seinem Beispiele folgten sehr viele (100000) Protestanten, als die Nachricht von dem Herannahen eines spanischen Heeres unter Alba's Befehl sich verbreitete.

Die Niederlande waren beruhigt, als der Herzog von Alba 1567 (über Genua, durch Savoyen, die Freigrafschaft Burgund und Lothringen) mit einem Heere (von 20000 Mann) erschien, um sich mit Margaretha in die Regierung zu theilen; aber da er ohne ihre Zustimmung Egmond, Hoorn und andere

Edelleute verhaften liess, so nahm sie ihre Entlassung und verlebte den Rest ihrer Tage grösstentheils in Italien. Alba erhielt nun die ganze Verwaltung, welche er mit Errichtung des „*Rathes der Unruhen*,“ vom Volke „*der Blutrath*“ genannt, begann. Dieser machte dem Prinzen von Oranien und denen, die den Compromiss unterzeichnet hatten, so wie den Bilderstürmern den Prozess; die nicht Erscheinenden wurden in die Acht erklärt und ihre Güter confiscirt, Egmond, Hoorn und viele andere Edelleute als Verschwörer zu Brüssel hingerichtet.

Der achtzigjährige Freiheitskrieg 1568—1648.

Als Wilhelm von Oranien die Beschlagnahme seiner niederländischen Herrschaften vernahm, rüstete er sich mit seinem Bruder Ludwig von Nassau zu einem Angriff auf die Niederlande, doch Ludwig ward mit seinen ungeübten Truppen von Alba (an der Ems) geschlagen, Wilhelm bald nach seinem kühnen Uebergang über die Maas zum Rückzuge und durch Geldmangel zur Entlassung seines Heeres genöthigt.

Alba entfremdete dem Könige auch die noch treu gebliebenen Niederländer, als er ihr theuerstes Recht, das der Selbstbesteuerung, verletzte. Die Einführung einer neuen Steuer (einer einmaligen Erhebung des 100ten Pfennigs von allen Capitalien, so wie der Erhebung des 20ten Pfennigs von den unbeweglichen, des 10ten von den beweglichen Gütern, so oft sie verkauft würden) und das empörende Verfahren bei der Eintreibung derselben, dazu das Verbot des englischen Handels bewogen zunächst die *Holländer zum Abfall*. Sie schlossen sich an Oranien an, der nach einem glücklichen Angriffe der »Wassergeusen« von der Seeseite her auf einer Versammlung der freien Staaten von Holland (zu Dordrecht) als allein rechtmässiger *königlicher* Statthalter von Holland anerkannt wurde (1572). Alba bat nun selbst um seine Entlassung (1573).

Sein gemässigerer Nachfolger Don (Luis de Zuniga y) Requesens (1573—1576) hob den Blutrath auf und suchte nach der vergeblichen Belagerung Leyden's (Universität 1575) und wegen seines drückenden Geldmangels Friedensunterhandlungen einzuleiten. Als diese ohne Erfolg blieben, und er den

Krieg eben wieder begonnen hatte, starb er (1576). Auch *Seeland vereinigte sich jetzt mit Holland* und erkannte Wilhelm von Oranien als Statthalter an. Nachdem die spanischen Truppen sich durch Plünderung reicher Städte, wie Maastrichts, Antwerpens, bezahlt gemacht hatten, verbanden sich *die Stände aller Landschaften* (ausser Luxemburg) im Genter Verträge und in der Brüsseler Union zu ihrer Vertreibung. Philipp II. sandte seinen Halbbruder

Don Juan d'Austria (einen natürlichen Sohn Karl's V.) als Oberstatthalter nach den Niederlanden (1576—1578), und als dieser schon nach 2 J. starb, ohne den grossen Erwartungen, die seine Partei von ihm hegte, entsprochen zu haben, den Sohn Margarethens, der ehemaligen Statthalterin der Niederlande, den klugen, kriegserfahrenen

Alexander Farnese von Parma (1578—1592). Dieser entwarf einen ganz andern Plan als seine Vorgänger. Die Religionsverhältnisse sollten wieder auf den Zustand, wie unter Karl V. zurückgeführt, aber alle *politische* Freiheiten und Vorrechte, welche die Niederländer zu fordern berechtigt waren, hergestellt werden. Dadurch gewann er sogleich die fast ganz katholischen wallonischen Provinzen, während die sieben nördlichen Provinzen: Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Groeningen, Friesland und Oberyssel, in denen überall die Reformation eingeführt und befestigt war, in der Utrechter Union 1579 sich als ein unzertrennliches Ganze zu wechselseitigem Schutz vereinigten, die förmliche Absetzung Philipps aussprachen (1581) und eben im Begriffe waren, dem geächteten Prinzen Wilhelm von Oranien die erbliche Grafenwürde über die Niederlande zu übertragen, als dieser durch Meuchelmord fiel (in Delft) 1584. Sein Tod schien dem neuen Staate den Untergang zu drohen; die Regierung ward einem Staatsrathe übertragen, an dessen Spitze Wilhelm's tapferer Sohn Moritz von Nassau-Oranien (1584—1625) trat. Da Alexander von Parma allmählig Gent, Brüssel, Mecheln, Nimwegen und nach einer für beide Theile höchst rühmlichen Belagerung Antwerpen (1585) eroberte, so war die Unterwerfung der südlichen Niederlande entschieden. Dagegen suchte die Union bei

der Königin von England Hülfe und übertrug dem von ihr gesandten Grafen von Leicester die Generalstatthalterschaft. Dieser jedoch entzweite sich bald mit den Ständen über die Grenzen seiner Gewalt, und da er auch dem Kriegsglück keine bessere Wendung geben konnte, so dankte er schon nach 1. J. ab. Inzwischen hatte Philipp II., um die den Niederländern verliehene Hülfe, die Uebernahme der Statthalterschaft durch Leicester und den Tod der Maria Stuart zu rächen, die Armada gegen England gerüstet, indem er glaubte, wenn England erobert sei, könne sich auch die Republik nicht gegen ihn behaupten. Aber die Vernichtung der Armada durch Stürme und die Tapferkeit der verbündeten Gegner, so wie die daraus folgende Erschöpfung der Hülfsmittel Philipp's gab dem Kriege eine unerwartete Wendung und hob die Republik vom Rande des Verderbens, dem sie auch durch innere Zwietracht nahe gekommen war, auf eine so glänzende Höhe, dass sie den *Offensivkrieg* gegen Alexander von Parma beginnen konnte. Von Frankreich und England unterstützt setzten die Niederländer unter Moritz von Nassau gegen ihn und seine viel schwächeren Nachfolger den Krieg mit solchem Glücke fort, dass (trotz der Einnahme Ostende's durch den spanischen Feldherrn Spinola) Spanien mit der Republik wie mit einem unabhängigen Staate einen Waffenstillstand auf 12 Jahre (1609) schloss, wonach jeder Theil behielt, was er im Augenblick des Vertrages besass. Nach dem Ablaufe desselben erneuerte sich der Krieg und dehnte sich zugleich über Amerika und Ostindien aus. So lange Spinola Anführer der Spanier blieb, war die Ueberlegenheit auf ihrer Seite, aber nach dessen Entfernung (1627) gab der seinem Bruder Moritz als Statthalter folgende Friedrich Heinrich von Oranien der Republik das Uebergewicht, die endlich im westphälischen Frieden die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von Spanien erhielt.

Die Niederlassungen der Holländer in beiden Indien, veranlasst durch die Ausschliessung derselben von dem Verkehr mit dem damals spanischen Lissabon s. S. 1.

Während der zwölfjährigen Waffenruhe entstanden unter den holländischen Protestanten zwei Parteien: die *Arminianer* oder Remonstranten,

welche Calvin's Prädestinationslehre verwarfen, und die *Gomaristen* oder *Contraremonstranten*, welche streng calvinistische Lehren verfochten; die *Arminianer* wurden nach der Verdammung ihrer Lehre auf der Nationalsynode zu Dordrecht (1618) grausam verfolgt, Oldenbarneveld hingerichtet, Hugo Grotius u. a. zu ewigem Gefängniß verurtheilt.

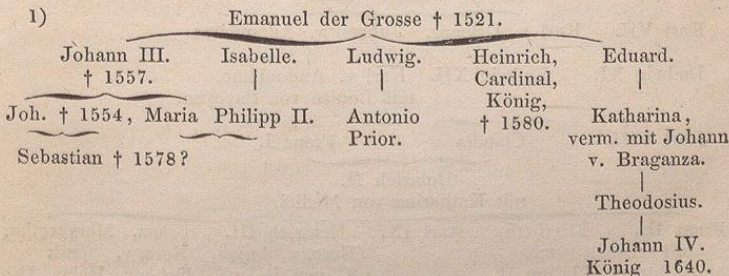
§. 7.

PORTUGAL.

A. Unächt - burgundisches Haus (1383—1580). Portugal erlebte seine goldene Zeit unter den letzten Regenten des unächt-burgundischen Hauses, namentlich unter Emanuel dem Grossen (reg. 1495—1521). Durch die Auffindung des neuen Seeweges nach Indien, die Eroberungen und Niederlassungen in Asien (s. S. 7) erhob sich dieses kleine Volk an Ruhm und Macht über weit zahlreichere, und Lissabon ward der erste Markt Europa's. Nachdem der König Sebastian in einem Krieg gegen Fez und Marokko bei Alkassar (1578) Schlacht und Leben (?) verloren hatte (und nach einer kurzen Regierung seines Grossoheims, des Cardinals Heinrich) entstanden mannigfache Thronansprüche¹⁾ auf Portugal, doch alle Prätendenten wichen bald der Uebermacht des Königs von Spanien, und Portugal ward 1581 eine spanische Provinz, die jedoch ihre eigene Verfassung behalten sollte.

Auf ein Gerücht, dass König Sebastian in der Schlacht bei Alkassar nicht umgekommen sei, traten nach einander 3 falsche Sebastiane auf, die aber bald ergriffen und hingerichtet wurden, ob der vierte Sebastian auch ein Betrüger gewesen, ist schwer zu entscheiden.

B. Als spanische Provinz 1581 — 1640 verlor Portugal nicht nur seine meisten auswärtigen Besitzungen, sondern auch seine Privilegien und Rechte, obgleich Philipp II.



bei der Huldigung dieselben bestätigt und vermehrt hatte; alle Aemter wurden mit Spaniern besetzt, der Wohlstand durch Störung des Handels und die drückendsten Gelderpressungen vernichtet, die Krongüter veräußert, die Festungen entwaffnet. Dieser Slaverei machte eine fast unblutige Revolution ein Ende, die den Herzog Johann von Braganza (welches Haus von einem natürlichen Sohne Johann's I. abstammte) unter dem Namen Johann IV. auf den Thron erhob 1640, und alle Versuche der Spanier das verlorene Königreich wieder zu erobern, blieben ohne Erfolg.

§. 8.

FRANKREICH. 1)

A. Unter dem Hause Valois (1328)—1589.

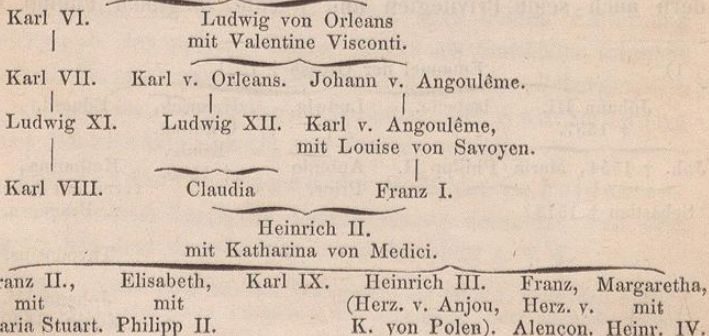
8. Ludwig XII. (1498—1515) folgte seinem Vetter Karl VIII. auf dem Throne Frankreichs, welches damals bei weitem nicht den heutigen Umfang hatte, denn Flandern, Artois, Lothringen, Franche-comté und Elsass gehörten noch nicht dazu, aber der genaue Zusammenhang seiner Ländermassen, die treffliche Kriegsverfassung, die festgegründete königliche Gewalt zeichneten dieses Reich vor andern aus. Seine Kriege in Italien s. §. 3. Ihm folgte sein Schwiegersohn

9. Franz I. 1515—1547²⁾, bisher Graf von Angoulême³⁾,

1) Schmidt, E. A., Gesch. von Frankreich, 2. Bd.

2) Franz I. K. v. Frankreich, ein Sittengemälde aus dem 16. Jhdt. von A. L. Herrmann. 1824.

3) Karl V.



ein Krieg und sinnlichen Genuss liebender Fürst, der durch Verschwendung, Hingebung an sittenlose Weiber und unwürdige Günstlinge bald die Liebe und das Vertrauen der Mehrzahl seiner Unterthanen sich entzog. Sein erstes Unternehmen war die Ansprüche seiner Gemahlin auf das Herzogthum Mailand zu erneuern, welches er in Folge des glänzenden Sieges über die Schweizer bei Marignano wiedereroberte 1515 (s. S. 21), aber auch wieder verlor durch die Kriege mit Karl V., theils weil diese ohne hinreichende Vorbereitung begonnen, theils weil der König unfähig war, einen Kriegsplan mit Umsicht zu entwerfen und mit Festigkeit durchzuführen. Die Folgen waren Belastung des Landes mit drückenden Abgaben und Verheerung mehrerer Provinzen (Provence, Champagne, Picardie) s. S. 29 f. — Mehr als bei seinen auswärtigen Unternehmungen erreichte Franz bei dem Streben seine königliche Macht zu erhöhen, indem er durch Heirath das Herzogthum Bretagne mit der Krone vereinigte, die mächtigsten Vasallen durch Hofämter vom Throne abhängig machte, gemäss eines Concordates mit dem Papste die Wahl der Bischöfe und Aebte sich beilegte und die Gewalt des Pariser Parlaments oder des obersten Gerichtshofes, welcher die königlichen Verordnungen zu registriren hatte und daran das Recht knüpfte diese Eintragung auch verweigern zu können, auf jede Weise beschränkte.

In Bezug auf das Kriegswesen wusste er sich durch Abschaffung der fremden Söldner und Errichtung einer Nationalinfanterie vom Auslande unabhängiger zu machen. Die Gesetzgebung überliess er grösstentheils den Kanzlern von Frankreich. Dagegen that er viel zur Beförderung der Wissenschaften, der Litteratur und der bildenden Künste und verdiente sich den Beinamen „père des lettres.“ Sein Sohn

10. Heinrich II. (1547—1559) stand ganz unter dem Einflusse seiner Geliebten, Diana von Poitiers, der Guisen¹⁾

1)			Claudius von Guise,		
Franz, Hzg.	Maria, Gem.	Karl, Cardinal			
† 1563.	Jacob's V. von	von Lothringen			
	Schottland.	† 1574.			
	Maria Stuart,				
	verm. mit Franz II.				
Heinrich	Karl von	Ludwig Cardinal			
† 1588.	Mayenne	† 1588.			
	† 1611.				

(Franz, Herzog von Guise und Cardinal Karl von Lothringen), eines Zweiges des lothringischen Hauses. Er erneuerte als Bundesgenosse des Herzogs Moritz von Sachsen den Krieg mit Karl V. (s. S. 31), angeblich für die Freiheit der deutschen Protestanten, während er deren Glaubensgenossen in Frankreich foltern und hinrichten liess. Metz, Toul und Verdun kamen durch Betrug und Bestechung in die Hände der Franzosen, und der Herzog Franz von Guise behauptete Metz gegen Karl V. Gegen dessen Sohn Philipp erneuerten die Franzosen die Feindseligkeiten, wurden aber bei St. Quentin von den Spaniern und den Engländern (die Philipp von seiner Gemahlin Maria, Königin von England, erhalten hatte) geschlagen. Zwar eroberte Franz von Guise Calais, welches nach der Auswanderung der Engländer wieder französische Bevölkerung erhielt, allein eine zweite Niederlage der Franzosen durch den Grafen Egmond bei Gravelingen führte die Herausgabe der letzten Eroberungen ausser Calais im Frieden zu Château-Cambresis (1559) herbei. Er starb an einer in einem Turniere erhaltenen Wunde. Da sein Sohn

11. Franz II. (1559—1560), Gemahl der Maria Stuart, erst 16 J. alt und an Geist und Körper gleich schwach war, so machten auf die Regentschaft Ansprüche: a) Katharina von Medici, seine Mutter; b) die von einem jüngern Sohne Ludwig's IX. abstammenden Bourbonen ¹⁾ (Anton, welcher durch seine Gemahlin den Titel eines Königs von Navarra erhalten hatte, und Ludwig von Condé) als nächste Prinzen von Geblüt; c) die Guisen als Oheime seiner Gemahlin. Die Guisen, mit denen sich die verwitwete Königin verband, kamen den Bourbonen zuvor, und Herzog Franz von Guise (der Vertheidiger von Metz und Eroberer von Calais) erhielt die Leitung aller

1)

Karl, Herzog von Vendome		
Anton, König v. Navarra, † 1562.	Karl, Cardinal, † 1590.	Ludwig I. von Condé, † 1569.
Heinrich IV. † 1610.		Heinrich I. von Condé † 1588.

kriegerischen, der Cardinal von Lothringen die aller friedlichen Angelegenheiten. Aber unter Franzens (11jährigem) Bruder und Nachfolger

12. Karl IX. (1560—1574) hörte der Einfluss der Guisen auf, die Königin Mutter übernahm die Regentschaft und der König von Navarra wurde Generalstatthalter des Reichs.

Die Hugenottenkriege¹⁾ 1562—1598. Der Zwiespalt und zum Theil das persönliche Interesse derer, welche nach der Leitung der Staatsverwaltung strebten, beförderte die Ausbreitung des Protestantismus und verschaffte demselben eine gesetzliche Anerkennung, insofern als den Hugenotten freie Religionsübung ausserhalb der Städte bewilligt wurde. Diese Bestimmung befriedigte jedoch keine der beiden Religionsparteien, und die zunehmende gegenseitige Erbitterung kam zum Ausbruche, als in Gegenwart der beiden Guisen von deren bewaffnetem Gefolge eine Anzahl in einer Scheune zu Vassy zum Gottesdienste versammelter Protestanten ermordet wurde.

In den 3 ersten, mit der grössten Erbitterung geführten Kriegen wurden die von Condé, später von dem Admiral Coligny und Heinrich von Navarra angeführten Hugenotten in allen Schlachten (bei Dreux 1562, St. Denys 1567, Jarnac und Moncontour 1569) besiegt, aber durch die Erschöpfung der Katholiken erhielten sie jedesmal im Frieden (zu Amboise 1563, zu Longjumeau 1568 und zu St. Germain en Laye 1570) die Bestätigung ihrer frühern Religionsfreiheit, zuletzt auch Theilnahme an Staatsämtern und 4 Sicherheitsplätze (auf 2 Jahre), in welche sie ihre eigenen Besatzungen legen durften. Der Friede schien um so mehr befestigt, als man Coligny und andere angesehene Hugenotten an den Hof zog, und eine Vermählung zwischen Heinrich von Navarra und Margaretha, der Schwester des Königs, zu Stande kam. Die Gunst und das Vertrauen, welches der König den Reformirten und besonders dem Admiral Coligny bewies, bewog seine Mutter und seinen

1) Lacretable, histoire de France pendant les guerres de religion. 4 B. 1814—16. — Die verschiedenen Ansichten über die Entstehung des Namens Hugenotten s. bei Schmidt Gesch. von Frankreich 3. Bd. S. 18. Anm. 2.

jüngern Bruder Heinrich durch die Ermordung Coligny's sich die verlorene Gewalt über den König wieder zu verschaffen und die Macht der reformirten Partei zu brechen. Nachdem der Versuch eines Meuchelmordes nicht gelungen war, wusste Katharina ihren Sohn so umzustimmen, dass er seine Einwilligung gab zu dem unter dem Namen der Bartholomäusnacht bekannten Blutbade 24—25. Aug. 1572, welches unter Leitung des Herzogs von Guise ausgeführt wurde und ausser Coligny mehreren tausend Protestanten ¹⁾ aber auch manchem Katholiken das Leben kostete. Zur Rechtfertigung dieser Greuel gab man vor, es sei von Coligny und seinen Genossen eine Verschwörung gegen das königliche Haus angezettelt gewesen. Zugleich ergingen an die Statthalter mehrerer Provinzen geheime Befehle, sich der Häupter der Hugenotten zu bemächtigen und der Wuth des Volkes gegen dieselben wenigstens nicht zu wehren. Der König von Navarra, später auch Condé traten zur katholischen Kirche über. Da auch die festen Plätze den Protestanten genommen werden sollten, so begann der 4te Religionskrieg, in welchem Herzog Heinrich von Anjou den Sicherheitsplatz la Rochelle belagerte, bis er zum polnischen Throne gelangte. Dieser Umstand veranlasste die schnelle Beendigung des Krieges durch einen Vergleich, der den Reformirten Religionsfreiheit in einigen Orten bewilligte. Als Karl IX. starb, ward sein Bruder aus Polen zurückberufen und folgte als

13. Heinrich III. (1574—1589), ein höchst verächtlicher Regent, der, von meistens sittenlosen Günstlingen stets beherrscht, sich abwechselnd Ausschweifungen und Andachtsübungen ergab und durch unsinnige Verschwendung die öffentliche Noth erhöhte. Da er sich nicht im Stande sah, den bald nach seiner Abreise nach Polen wieder ausgebrochenen (5ten) Religionskrieg mit Nachdruck zu führen, so bewilligte er den Hugenotten eine weit ausgedehntere Religionsfreiheit als vorher. Aber diese Nachgiebigkeit gegen die Hugenotten veranlasste

1) Ueber die Anzahl der Ermordeten s. Schmidt Gesch. v. Frankreich 3. B. S. 146. Anm.

den Herzog Heinrich von Guise eine nähere Verbindung (Ligue) unter den Katholiken zu stiften, zunächst für die Vertheidigung der katholischen und die Vernichtung der reformirten Religion in Frankreich, zugleich aber zur Erhebung der Guisen auf den Thron. Deshalb verbreitete man die Ansicht die Guisen als von einer Tochter des Herzogs Karl von Lothringen und somit von Karl dem Grossen abstammend seien durch Hugo Capet unrechtmässiger Weise vom Throne ausgeschlossen worden, und ihre Ansprüche müssten, namentlich beim bevorstehenden Aussterben der Valois, dem zum Protestantismus zurückgekehrten Heinrich von Navarra gegenüber aufrecht erhalten werden. Der König, aus Furcht der Ligue zu unterliegen, erklärte sich selbst zum Haupte derselben, hob alle früher bewilligten Friedensedict auf und untersagte die Ausübung der protestantischen Religion. Daher entstand ein neuer Krieg mit den von Navarra angeführten Hugenotten, „der Krieg der 3 Heinriche“ genannt, der unentschieden blieb. Bald erhob sich in Paris eine neue feindliche Macht gegen den König, *die Ligue der Sechszehn*, welche seine Absetzung, die Ausschliesung der protestantischen Bourbonen vom Throne und die Erhebung Guise's bezweckte. Die Ankunft Guise's in Paris veranlasste einen Volksaufstand (am »Tage der Barrikaden«), der König entfloh aus der Hauptstadt und berief eine Ständeversammlung nach Blois in der Hoffnung, bei dieser Beistand gegen die Anmassungen des Herzogs von Guise zu finden; aber darin sah er sich getäuscht, und als das einzige Mittel den Besitz der königlichen Gewalt wieder zu erlangen und die Macht der Ligue zu stürzen erschien ihm die Ermordung Guise's. Ausser Heinrich von Guise fiel auch sein Bruder, der Cardinal Ludwig, durch Meuchelmord. Nun stellte sich der Herzog von Mayenne, der Bruder der ermordeten Guisen, an die Spitze der Ligue; ein allgemeiner Aufstand verbreitete sich über alle Provinzen; nicht nur die Reformirten sondern auch die meisten Katholiken standen dem Könige feindlich gegenüber, der nur durch Vereinigung mit einer der beiden Parteien sich retten zu können glaubte. Als die Ligue seine Anerbietungen zurückwies, suchte er Schutz bei Heinrich von Navarra, begann mit diesem den

Krieg gegen die Ligue und belagerte Paris, ward aber im Lager von dem Dominicaner Jacob Clement ermordet. Bei seinem Tode rieth er, den Bourbonen Heinrich von Navarra als Nachfolger anzuerkennen.

B. Unter dem Hause Bourbon 1589(—1792).

1. Heinrich IV. 1589—1610 hatte noch beinahe 5 J. mit den von Spanien unterstützten Liguisten zu kämpfen (welche er bei Arques und bei Jvry besiegte); erst nach seinem Uebertritte zur katholischen Kirche (1593) konnte er seinen Einzug in Paris halten und ward allmählig im ganzen Reiche anerkannt. Nachdem auch der Krieg mit Spanien glücklich beendet war, machte das Edict von Nantes 1598, welches den Protestanten fast völlig freie Religionsübung und Zutritt zu allen öffentlichen Aemtern gestattete, den 36jährigen Religionskriegen ein Ende. Die Zeit der Ruhe benutzte Heinrich zur Wiederherstellung des innern Wohlstandes, die (durch Krieg, Nachlässigkeit und Unredlichkeit) zerrütteten Finanzen wurden durch seinen edlen Freund und Minister Sully geordnet, Ackerbau, Handel und Gewerbe blühten wieder auf, Städte und Dörfer erstanden wieder aus ihren Trümmern u. s. w. Kaum waren die Wunden des Staates einigermaßen geheilt, als er die Pläne seiner Vorgänger, die habsburgische Macht zu zertrümmern, wieder aufnahm. Die Einmischung Spaniens in die innern Angelegenheiten Frankreichs im Anfang seiner Regierung konnte er um so weniger vergessen, als Spanien ihm nach der Beendigung des Krieges fortwährend Beweise einer feindseligen Gesinnung gab. Um daher Spanien seiner Nebenländer in Italien und Belgien zu berauben und zugleich die oestreichische Macht in Deutschland gänzlich aufzulösen, entwarf er den Plan einer allgemeinen christlich-europäischen Republik, ¹⁾ welche aus einem Bunde von 15 gleich mächtigen Staaten verschiedener Verfassung (6 Erbreichen, 5 Wahlreichen, 4 Republiken) bestehen und wovon ein ewiger Friede die Folge sein sollte. Nachdem er über die Ausführung dieses

1) Vergl. Menzel, K. A., *Gesch. der Deutschen im Zeitalter der Reformation*, V., S. 272 ff. u. Schmidt *Gesch. v. Frankreich III.* 376 f.

Planes lange Unterhandlungen mit England gepflogen hatte, sah er wohl ein, dass eine so vollständige Umgestaltung der politischen Verhältnisse Europas nicht so leicht sei und beschränkte sich daher darauf, ein grosses Bündniss zur Bekriegung des habsburgischen Hauses in Deutschland und Spanien zu betreiben. Deshalb war er mit den vereinigten Niederlanden und der protestantischen Union in Deutschland in Verbindung getreten, als er bei einer Fahrt durch Paris von Ravallac getödtet wurde 1610. Ihm folgte sein minderjähriger Sohn

2. Ludwig XIII. 1610—1643 unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria von Medici, welche den Kriegsplan ihres Gemahls zur Demüthigung des habsburgischen Hauses aufgab, den Sully entliess und, geleitet von dem Italiener Concini (bald Marquis d'Ancre), eine höchst verschwenderische Regierung führte, bis sie durch einen Günstling des Königs (Luyne) vom Hofe entfernt und Concini getödtet wurde. Die Schwäche und Unfähigkeit der Regierenden veranlasste einen neuen Kampf der Aristokratie gegen das Königthum, bis Jean Armand du Plessis, nachmaliger Cardinal und Herzog von Richelieu dasselbe zu grösserer Gewalt als früher erhob. Während seiner fast 19jährigen Verwaltung (1624—42) behauptete er sich nicht nur gegen alle Intriguen und Parteiungen seiner Feinde, zu denen sogar die Mutter und der Bruder des Königs gehörten, sondern machte auch die gesammte Verwaltung von dem königlichen und seinem Willen abhängig und vernichtete die politische Bedeutung der Hugenotten, denen er den Sicherheitsplatz la Rochelle nach harter Belagerung (trotz der englischen Hülfe) entriss und die er nur als kirchliche Partei duldete. Hauptsächlich aber suchte er die *königliche Macht* und dadurch mittelbar die seinige sowohl *von den Reichsständen*, die nicht mehr berufen wurden, als von dem politischen Einflusse *des Parlaments unabhängig zu machen*. Zugleich betrieb er die *Erweiterung des politischen Einflusses Frankreichs im Auslande*. Deshalb schloss er ein Bündniss mit Schweden und kehrte zu dem Plane Heinrich's IV. zurück, die Macht des Hauses Habsburg sowohl in Deutschland (wo sie durch den vollständigen Sieg über den Protestantismus seit 1629 bedeutend

gestiegen war) als in Spanien zu schwächen. Dies geschah, indem er erst durch Diplomatie und Geld, später durch offenen Krieg Habsburg's Feinde, die Niederländer und die Protestanten in Deutschland (s. S. 12), unterstützte und den Abfall der Catalonier und Portugiesen von Spanien begünstigte. Durch ihn erhielt Frankreich die Leitung der europäischen Völkerinteressen, welche im Mittelalter und selbst noch während der Reformation durch den Papst vermittelt worden war. Zugleich war seine Alles umfassende Thätigkeit auf Errichtung einer Marine, Abschliessung von Verträgen, Begründung von Colonien (s. S. 1.), Verschönerung von Paris gerichtet, und ihm verdankte die Academie française ihre Entstehung (1635). Wenige Monate nach Richelieu's Tode starb auch Ludwig XIII. und hinterliess das Reich seinem 5jährigen Sohne Ludwig XIV.

S. 9.

ENGLAND NEBST IRLAND UNTER DEM HAUSE TUDOR ¹⁾ 1485—1603.

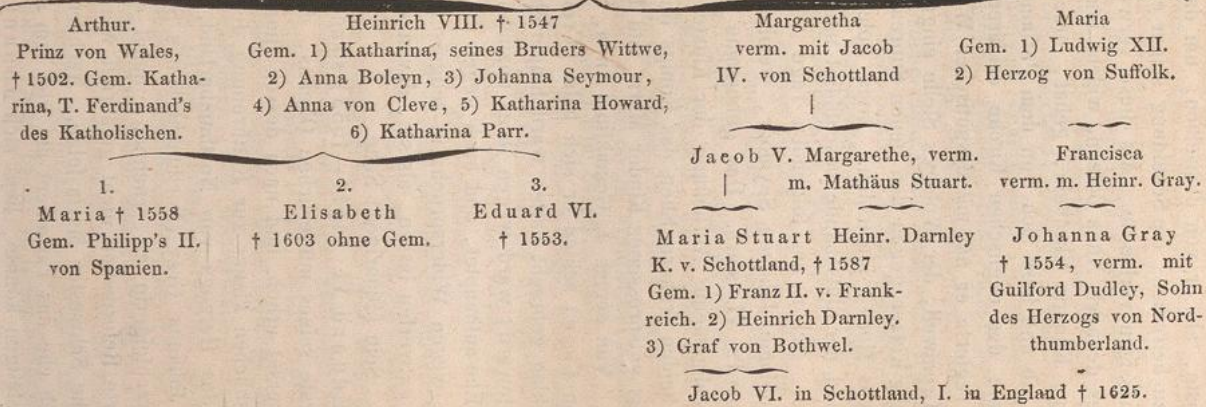
1. Heinrich VII. (1485—1509) hatte (durch den Sieg bei Bosworth 1485) den langen Krieg zwischen den Häusern Lancaster und York beendet und vereitelte durch Klugheit, Wachsamkeit und Festigkeit alle weitere Bestrebungen der yorkschen Partei. Da die Blüte des Adels in den Bürgerkriegen umgekommen war, so fand er nirgends kräftigen Widerstand und regierte daher unumschränkter, als irgend ein englischer König seit der magna charta.

2. Heinrich VIII. (1509—1547) vermählte sich mit seiner verwitweten Schwägerin Katharina von Aragonien und verschwendete bald die von seinem habsüchtigen Vater angehäuften Schätze durch den Aufwand der Hofhaltung so wie durch Theilnahme an dem Kriege seines Schwiegervaters Ferdinand und später Karl's V. gegen Frankreich. Während er dem Cardinal Wolsey die Regierungsgeschäfte überliess, beschäftigte er sich mit theologischen Studien und schrieb eine Widerlegung der Lehre Luther's von den Sakramenten, wofür er vom Papst den Titel »defensor fidei« erhielt. Doch entzweite er sich mit

1) Dahlmann F. C., Gesch. der englischen Revolution, 1843.

Die Häuser Tudor und Stuart.

Heinrich VII., Enkel der Königin Katharina (Gemahlin Heinrich's V.) und eines wallisischen Edelmannes Tudor, † 1509, verm. mit Elisabeth, Eduard's IV. Tochter und Erbin des Hauses York.



dem Papste, als er von demselben, um das Hoffräulein Anna Boleyn zu heirathen, die Scheidung seiner ersten Ehe als einer unrechtmässigen verlangte. Als diese verweigert wurde, heirathete er dennoch Anna Boleyn, welche ihm eine Tochter, die nachmalige Königin Elisabeth, gebar, brach jede Verbindung mit Rom ab und liess sich von dem Parlamente zum alleinigen Oberhaupte der englischen Kirche erklären, vgl. S. 18. Von jetzt an regierte er nur mit despotischer Willkühr (geleitet von Thomas Cromwell, der Wolsey's Stelle eingenommen hatte) und liess häufig Ketzer gegen den neuen Supremat (auch den Kanzler Thomas More) hinrichten. Anna Boleyn ward des Ehebruchs und der Blutschande beschuldigt und im Hofe des Tower enthauptet. Schon am folgenden Tage vermählte er sich mit deren Hofdame Johanne Seymour, welche bald nach der Geburt Eduard's VI. starb. Das gehorsame Parlament, welches auch die allgemeine Aufhebung der Klöster bestätigte, musste nun die beiden frühern Ehen des Königs für unrechtmässig und die daraus entsprossenen Kinder Maria und Elisabeth für unecht erklären. Von seiner 4. Gemahlin (Anna, Schwester des Herzogs von Cleve) schied er sich bald (Cromwell, der sie ihm in Vorschlag gebracht hatte, ward hingerichtet), seine 5. (Katharina Howard) ward wegen ihres unzüchtigen Lebenswandels vor der Ehe enthauptet, und auch gegen die 6. (Katharina Parr) hatte er wegen Widerspruchs in religiösen Dingen schon eine Anklage entwerfen lassen, als sie, davon unterrichtet, ihn besänftigte. Sein (9jähriger) Sohn

3. Eduard VI. (1547—1553) stand Anfangs unter dem Protectorate seines mütterlichen Oheims, der sich zum Herzog von Somerset erhob, und nach dessen Hinrichtung (wegen eines angeblichen Planes zur Entthronung des Königs) unter der Leitung des Herzogs von Northumberland, welcher den König bewog, Johanna Gray (Northumberland's Schwiegertochter) zu seiner Nachfolgerin zu ernennen, damit die jetzt vollständig eingeführte Reformation nicht gefährdet werde, wenn Eduard's katholische Schwester Maria folge. Nachdem Eduard gestorben war, noch ehe das Parlament die von ihm abgeänderte Thronfolge bestätigen konnte, liess sich Johanna Gray zwar be-

reden, die Krone anzunehmen, legte dieselbe aber, als Maria, Heinrich's VIII. älteste Tochter, ihr Recht geltend machte, schon nach neun Tagen nieder.

4. Maria Tudor (1553—1558), bald nachher Gemahlin Philipp's II., damals Königs von Neapel und Herzogs von Mailand, liess den Northumberland, der die Unterbrechung der rechtmässigen Thronfolge hauptsächlich veranlasst hatte, als Hochverräther hinrichten, Johanna Gray nebst ihrem Gemahl vom Gerichte ebenfalls zum Tode verurtheilen, den sie aber erst nach dem Ausbruche einer neuen Empörung erlitten. Nach der Herstellung der katholischen Kirche und der Verbindung mit Rom begann die Verfolgung der Protestanten, welche bis zum Tode der Königin fortwährte, die Häupter der Reformation, wie der Erzbischof Cranmer u. a., starben auf dem Scheiterhaufen, viele entflohen nach dem Continent. Grossen Einfluss auf Mariens Verfahren hatte ihr freilich nur kurze Zeit in England anwesender Gemahl Philipp II., welcher sie auch bestimmte an seinem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen, wodurch sie die letzte englische Besitzung in Frankreich, Calais, verlor. Nach ihrem Tode nahm Maria Stuart, damals Dauphine von Frankreich, sofort den Titel einer Königin von England an; allein Elisabeth trat in England selbst als Königin auf, und die Anhänger der Maria Stuart waren zu wenig zahlreich, um Elisabeths Thronbesteigung zu verhindern.

5. Elisabeth 1558—1603 begründete die episcopalische Kirche (s. S. 19) und liess sich sofort vom Parlamente den Supremat über dieselbe übertragen. Unter der weisen Verwaltung erfahrener Staatsbeamten (des Grosskanzlers Nic. Bacon und des Staatssekretärs William Cecil, Baron von Burghley) und bei dem langjährigen Frieden blühte Landbau und innerer Verkehr; Entdeckungsreisen, die wiederholte Umsegelung der Erde (durch Franz Drake, Thomas Cavendish und Richard Hawkins), Ansiedlungen in Nordamerika, so wie die Gründung der ostindischen Compagnie gaben dem auswärtigen Handel eine grössere Ausdehnung. Die Unterstützung, welche Elisabeth den von Spanien abgefallenen Niederländern gewährte (s. §. 6), die Hinrichtung der Maria Stuart (s. §. 10), die Zerstörung einer

spanischen Flotte im Hafen von Cadix (durch Franz Drake) veranlasste Philipp II. nach fünfjährigen Rüstungen die „unüberwindliche Armada“ (von 130 Schiffen) unter Medina Sidonia gegen England auszusenden, welche (vor der beabsichtigten Vereinigung mit einer von Alexander Farnese in den Niederlanden gebauten Flotte) durch die Engländer unter Howard, zum Theil auch durch Stürme theils zerstreut, theils vernichtet wurde 1588. Diesem Siege folgte die Erbauung einer englischen Kriegsflotte (von 42 Schiffen) und die Gründung einer britischen Colonialmacht in Nordamerika (Virginien). Endlich gelang es in Elisabeths letzten Tagen auch Irland, welches (etwa mit Ausnahme des östlichen Drittheils) bisher und namentlich seit der Einführung der Reformation fast nur dem Namen nach zu England gehörte, näher mit der Krone zu vereinigen. Zwar hatte Graf Essex, der Königin Liebling, den Aufstand der Irländer (unter dem Grafen Tyrone) nicht zu unterdrücken vermocht; aber nach seinem Sturze und nach der Vertreibung gelandeter Spanier musste sich Irland unterwerfen.

Während alle übrigen Reiche umher in jener Zeit an Macht und Einfluss verloren, erhob sich England unter Elisabeth zu einem Staate ersten Ranges. Ihre letzte Anordnung (über die Thronfolge) vereinigte Schottland mit England und Irland.

§. 10.

SCHOTTLAND UNTER DEN STUARTS.

In Schottland regierte seit 1371 das mehr als irgend eine europäische Herrscherfamilie durch Unglück heimgesuchte Haus Stuart. Von 5 Königen, Namens Jacob, waren 2 von ihren Unterthanen ermordet, 2 im Kriege mit England getödtet worden, und der letzte, Jacob V., starb wahnsinnig über die Treulosigkeit unzufriedener Vasallen (1542), mit Hinterlassung einer einzigen, erst 8 Tage alten Tochter

Maria Stuart, reg. 1542—1568 (+ 1587), welche, während ihre Mutter, Maria von Guise, die Regentschaft führte, in Frankreich erzogen und mit dem Dauphin, dem nachherigen Könige Franz II., vermählt wurde. Die Regentin vertheidigte bei der Einführung der Reformation in Schottland durch Joh.

Knox (s. S. 19) standhaft die Rechte ihrer Tochter, welche nach ihrer Mutter und ihres Gemahls Tode in ihr Vaterland zurückkehrte, um die Regierung selbst zu übernehmen (1561). Sie heirathete nun ihren Vetter Darnley, der (nach der Ermordung ihres vertrauten Secretairs Rizzio) mit dem Landhause, worin er krank lag, in die Luft gesprengt ward. Als Maria nun den vom Volke als Darnley's Mörder bezeichneten Grafen Bothwel heirathete, ward sie bei einem Aufstande des verbündeten Adels gefangen und durch Drohungen gezwungen der Krone zu entsagen; Bothwel entfloh nach Norwegen, ihr einjähriger Sohn Jacob ward gekrönt und ihr Bruder (Murray) Regent. Zwar gelang es ihr aus dem Gefängnisse (auf Schloss Lochleven) zu entkommen, aber nach der Niederlage ihres Anhangs, entfloh sie nach England, fand hier, da ihre Mitschuld an Darnley's Tode von einem Gerichte als erwiesen anerkannt wurde und da sie Elisabeth's Forderungen (allen Ansprüchen auf England und allen Verbindungen mit den Katholiken in England, so wie mit dem französischen und spanischen Hofe zu entsagen, die Mörder Darnley's zu bestrafen, nie ohne Elisabeths Zustimmung zu heirathen und ihren Sohn in England erziehen zu lassen) nicht eingehen wollte, eine 18jährige Gefangenschaft. Zuletzt ward sie von einem Ausschusse von 40 englischen Edelleuten, Geheimräthen und Richtern der Mitwissenschaft um eine Verschwörung gegen Elisabeths Leben schuldig befunden und im Gefängnisse (zu Fotheringay) enthauptet 1587. Während der Minderjährigkeit ihres Sohnes

Jacob's VI. (1567—1603 in Schottland allein), der bei der Absetzung seiner Mutter auf dem Throne folgte, herrschten nacheinander 4 Regenten, von denen drei eines gewaltsamen Todes starben. Von Elisabeth ward er als ihr nächster männlicher Erbe zum Nachfolger in England ernannt und führte daher zuerst den Titel eines Königs von Grossbritannien und Irland, welche Reiche jedoch erst später (1707) völlig (mit einem Parlamente) vereinigt wurden.

§. 11.

GROSSBRITANNIEN UND IRLAND UNTER DEN BEIDEN ERSTEN
STUARTS 1603—1649.

1. Jacob I. (1603—1625). Seine Vorliebe für die Schotten, seine blinde Hingebung an verächtliche Günstlinge, wie den Herzog von Buckingham, seine Herrschsucht, womit er das Parlament in derselben Unterwürfigkeit erhalten wollte, die es den kräftigen Tudors erwiesen hatte, erregte das Missvergnügen der Engländer, und seine Unduldsamkeit gegen die Katholiken veranlasste mehrere katholische Edelleute zur Pulververschwörung 1605, welche den Zweck hatte den König nebst dem Parlamente in die Luft zu sprengen, aber verathen und vereitelt wurde.

2. Karl I. (1625—1649) entzweite sich mit dem Parlamente über die geforderten Steuern, die gegen die Katholiken bewiesene Duldung und die Beibehaltung des verhassten Ministers seines Vaters, des Herzogs von Buckingham. Nachdem er schon zweimal das Parlament aufgelöst, sah er sich, um Hülfsgelder zu den Kriegen gegen Oestreich, Spanien und Frankreich (zur Unterstützung der Protestanten, namentlich zum Entsatz von la Rochelle) zu erhalten, genöthigt einem dritten Parlamente die sogenannte Bitte um Recht (petition of right), welche die Erhebung der Steuern von der Zustimmung des Parlamentes abhängig machte und die persönliche Sicherheit garantierte, zu bewilligen; aber weder dies, noch die Ermordung Buckingham's führte eine Einigung herbei, weshalb der König auch diese 3. Versammlung auflöste und nun 11 J. ohne Parlament, also unumschränkt, regierte. Als er aber nach dem Friedensschlusse mit Frankreich und Spanien trotz „der Bitte um Recht“ ausser andern Abgaben im ganzen Reich ein Schiffsgeld, angeblich zur Erbauung einer Kriegsflotte, erhob, und in dem Puritanischen Schottland, obgleich er hier nicht die kirchliche Suprematie hatte, eine neue Liturgie einführen wollte, vereinigten sich die Schotten in einem Bunde oder Covenant zu gemeinschaftlichem Widerstande gegen den politischen und religiösen Despotismus. Ihre Rüstungen bewogen den König zur

Berufung des sog. langen Parlamentes, allein dieses entfernte die Minister des Königs (Strafford und der Bischof Laud wurden gefangen genommen, später hingerichtet), setzte, um die Partei des Königs im Oberhause zu schwächen, eine Bill über die Ausschliessung der Bischöfe aus dem Oberhause durch und warb ein Heer. So begann ein offener Krieg zwischen König und Parlament. Nachdem seine Streitkräfte gänzlich vernichtet waren, vereinigte sich das Parlament mit den Schotten zum Kriege gegen den König. Das vereinigte Heer des Parlaments und der Schotten erfocht einen zweimaligen Sieg über die schlecht disciplinirten Truppen des Königs, welcher eine Zuflucht bei den Schotten suchte, aber als er deren Forderungen (Beschwörung des Covenants) nicht bewilligen wollte, an das englische Parlament ausgeliefert wurde. Inzwischen hatte der religiöse Zwist zwischen den Puritanern, und den Independents (s. S. 20), sich auch auf die Armee erstreckt, letztere bemächtigten sich der Person des Königs, ihr Anführer Oliver Cromwell schlug die zu Gunsten Karl's in England einfallenden Schotten; die dem Prozesse gegen den König sich widersetzenden presbyterianischen Mitglieder des Unterhauses wurden aus dem Parlamente gestossen, welches von jetzt an das Rumpfparlament hiess. Dieses ernannte, ohne Rücksicht auf den Widerspruch des Oberhauses, einen Gerichtshof, in welchem auch Cromwell sass; Karl I. wurde als „Tyrann, Mörder, Verräther und Urheber alles Blutvergiessens“ zum Tode verurtheilt und hingerichtet 1649 (30. Januar).

§. 12.

DEUTSCHLAND

von der Abdankung Karl's V. bis zum westphälischen Frieden
1556—1648.

3. Ferdinand I. ¹⁾ 1556—1564,

durch seine Gemahlin König von Böhmen und Ungarn (s. S. 25)
und schon seit 1531 römischer König, ward ohne Widerspruch

1) Geschichte der Regierung Ferdinand's I. von F. B. v. Buchholtz,
8 Bde. 1832—1836.

in der ihm von seinem Bruder überlassenen Kaiserwürde bestätigt, nur musste er in einer Capitulation die auf dem Reichstage zu Augsburg gefassten Beschlüsse beschwören. Er herrschte mit Einsicht und Mässigung, konnte aber die Ansprüche auf die an Frankreich verlorenen lothringischen Bisthümer nicht geltend machen und musste in einem Waffenstillstande den Türken Alles, was sie in Ungarn besetzt hatten, überlassen.

Fruchtlos waren auch alle seine Bemühungen um die Wiedervereinigung der beiden Confessionen, welche er nach der Wiedereröffnung des Conciliums zu Trient durch den Vorschlag, den Laienkelch und die Priesterehe zu gestatten, versuchte. Der Kummer über die Erfolglosigkeit dieser Bestrebungen beschleunigte vielleicht seinen Tod. Sein milder und verständiger Sohn

4. Maximilian II. 1564—1576,

wurde (durch Zapolya's Sohn) in einen neuen Türkenkrieg verwickelt, der nach Solymán's II. Tode vor der (von Zrini tapfer vertheidigten) Festung Sigeth (1566) mit einem neuen Waffenstillstande endete.

Die letzte Störung des Landfriedens durch die „Grumbach'schen Händel“ bestrafte der Kaiser durch die Hinrichtung des Wilhelm von Grumbach (der den Bischof von Würzburg hatte ermorden lassen) und seiner meisten Anhänger.

Da der Augsburger Religionsfriede keineswegs ein friedliches Nebeneinanderbestehen *aller* Staatsgenossen verschiedener Confessionen festgestellt hatte, so entstanden, besonders als nach dem Schlusse des Concils die Hoffnung auf eine Glaubenseinigung schwand, wechselseitige Beschwerden der 3 christlichen Confessionen über die Ausübung des Reformationsrechtes der Reichsstände und über den geistlichen Vorbehalt ¹⁾, welche von jetzt an einen beständigen Gegenstand der Reichstagsverhandlungen bildeten. Zur Abstellung der von beiden Parteien geübten Unduldsamkeit fehlte es seinem gelehrten, aber unthätigen Sohne

5. Rudolf II. 1576—1612

eben so an Neigung als an Fähigkeit. Vielmehr trugen mehrere einzelne Vorfälle dazu bei, die gegenseitige Abneigung beider Religionsparteien zu vermehren.

1) S. Menzel, K. A., neuere Gesch. der Deutschen, 5. B. S. 47 ff.

a) In Aachen hatten sich die Protestanten, um die ihnen verweigerte Ausübung ihrer Religion durchzusetzen, des Stadtreiments bemächtigt, doch durch einen kaiserlichen Achtspruch wurde Alles wieder auf den vorigen Standpunkt zurückgeführt. — b) Der Erzbischof Gebhard von Köln heirathete die Gräfin Agnes von Mansfeld und trat zur calvinischen Lehre über, ohne dem geistlichen Vorbehalte gemäss die erzbischöfliche Würde niederzulegen, wurde aber von dem Papste abgesetzt und von dem bairischen Prinzen Ernst, den die Mehrzahl des Domkapitels an seine Stelle gewählt hatte, vertrieben. — c) Drei ebenfalls vom Papste abgesetzte Kölner Domherren kamen nach Strassburg und veranlassten dort die Wahl eines protestantischen Bischofs, der sich jedoch nicht behaupten konnte. — d) Die protestantische Stadt Donauwerth ward wegen zweimaliger Störung einer katholischen Prozession in die Acht erklärt und in Folge der Eroberung durch den Herzog von Baiern ihrer Reichsunmittelbarkeit beraubt.

Da die Protestanten bei allen diesen Gelegenheiten das Uebergewicht der Katholiken empfunden hatten, so verbanden sich auf Anrathen des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz die meisten protestantischen Fürsten in einer Union (1608) zur gemeinschaftlichen Vertheidigung und Betreibung ihrer Beschwerden. Dieser Union stellten die katholischen Stände unter Leitung des Herzogs Maximilian von Baiern eine Liga entgegen (1609). So standen sich also die beiden Linien des Hauses Wittelsbach, die jüngere von Baiern und die ältere von Kurpfalz, als Führer der beiden Religionsparteien gegenüber. Da Rudolf in seinem Trübsinne die Verwaltung des Reiches unduldsamen Günstlingen überliess, so nöthigten ihn seine Verwandten Ungarn und Oestreich seinem Bruder Matthias zu überlassen, und damit er nicht auch Böhmen verliere, bewilligte er durch den Majestätsbrief den 3 Ständen der Herren, Ritter und der königlichen Städte mit ihren Unterthanen völlig freie Religionsübung. — Als der Herzog (Johann Wilhelm) von Jülich, Cleve und Berg ¹⁾ ohne Kinder starb, entstand zwischen

1) Johann III., Herzog zu Cleve und Graf von der Mark, verm. mit Maria, Erbin von Jülich, Berg und Ravensberg.

Wilhelm Herzog, † 1592.		Sibylla verm. mit	Anna verm. mit
Joh. Wilhelm, Herz., † 1609.	Maria Eleonore Gem. Albert Friedr. v. Preussen.	Anna Kf. v. Sachsen. Pfalzgr. zu Neub.	Heinrich VIII. K. v. England.
	Anna Gem. Joh. Sigmund v. Brandenburg.	Wolfgang, Pfalzgraf zu Neuburg.	

den Nachkommen seiner Schwestern: dem Kurfürsten Johann Sigmund von Brandenburg und dem Pfalzgrafen (Wolfgang) von Neuburg (nach einer vorübergehenden Einigung gegen die übrigen Prätendenten) der Jülichsche Erbfolgestreit 1609, welcher (definitiv erst 1666) mit einem Vergleich endete, wonach die beiden Prätendenten sich in die Länder theilten, Cleve, die Grafschaften Mark und Ravensberg kamen an Brandenburg, Jülich und Berg an Pfalz-Neuburg.

Nachdem Rudolf seinem Bruder auch noch Böhmen hatte überlassen müssen und die Kurfürsten schon einen Tag zur Wahl eines römischen Königs bestimmt hatten, starb er und ihm folgte

6. Matthias 1612—1619.

Da dieser kinderlos war, so suchte er seinem Vetter Ferdinand, Herzog von Steiermark, Kärnthen und Krain, die Nachfolge in Böhmen, Oestreich und Ungarn zu sichern. Dies gelang ihm zunächst in Böhmen, obgleich die Protestanten von Ferdinand, der schon ihre Glaubensgenossen aus seinen Erblanden vertrieben hatte, Bedrückungen fürchteten. Auch kam es bald zu Streitigkeiten über die Auslegung des Majestätsbriefes, welche den dreissigjährigen Krieg herbeiführten.

DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG 1618—1648.

A. Böhmisches-pfälzischer Krieg 1618—1622.

Obgleich in Rudolf's II. Majestätsbriefe die Erbauung protestantischer Kirchen nur den drei Ständen in Böhmen bewilligt worden war, so machten doch auch protestantische Unterthanen geistlicher Stände diese Befugniss für sich geltend und erbauten sowohl in der dem Erzbischof von Prag gehörigen Stadt Klostergrab als in der dem Abt von Braunau untergebenen Stadt Braunau eine Kirche. Die letztere ward auf Ferdinand's Befehl geschlossen, die erstere niedergerissen und desfallsige Beschwerden entschieden abgewiesen. Deshalb wurden die mit der Verwaltung Böhmens beauftragten kaiserlichen Rätthe von einer Deputation der utraquistischen Stände, unter Anführung des Grafen Matthias von Thurn, zu Rede gestellt, ob sie die Veranlassung zu dem kaiserlichen Bescheid gegeben, und zwei

derselben (Martiniz und Slavata) nebst einem Geheimschreiber (Fabricius) aus den Fenstern der kaiserlichen Burg zu Prag geworfen, ohne jedoch umzukommen. Die Aufrührer bemächtigten sich der Regierungsgewalt, die sie 30 Direktoren übertrugen, und erhielten Unterstützung von der Union, die den Grafen Ernst von Mansfeld nach Böhmen sandte. Beide schlugen die in Böhmen eingerückten Truppen zurück, Graf Thurn rückte sogar vor Wien und bedrohte den König Ferdinand in seiner Burg, zog sich aber auf die Nachricht von einer gänzlichen Niederlage, welche Graf Mansfeld (bei Budweis) erlitten hatte, nach Böhmen zurück. Inzwischen war Matthias gestorben und ihm folgte sein Vetter

Ferdinand II. 1619—1637.

Aber in denselben Tagen, in welchen er in Frankfurt zum Kaiser gewählt wurde, erklärten ihn die in Prag vereinigten Stände von Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz des böhmischen Thrones verlustig und erhoben auf denselben den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, das Haupt der Union und des deutschen Calvinismus, dagegen verband sich der Kurfürst von Sachsen, die Ausbreitung des Calvinismus in Böhmen missbilligend, mit dem Kaiser und unterwarf ihm Schlesien und die Lausitz wieder, während Maximilian von Baiern, als Feldherr der Liga, (die protestantischen Stände von Oberoestreich zum Gehorsam zurückbrachte, dann) sich nach Böhmen wandte und Friedrich's (durch einen Nachtmarsch ermüdetes) Heer auf dem weissen Berge bei Prag (8. Nov.) 1620 in einer Stunde gänzlich schlug. Friedrich entfloh nach Holland, ward mit seinen Anhängern in die Reichsacht und aller Würden und Länder verlustig erklärt, Böhmen unterworfen, der Majestätsbrief vernichtet, die Protestanten aller bürgerlichen Rechte beraubt und die protestantischen Prediger aus dem Lande verwiesen. Die Union löste sich ebenfalls auf, um aller Verbindlichkeit gegen den geächteten Kurfürsten überhoben zu sein.

Die Reichsacht ward von der Liga vollzogen, indem Maximilian's Feldherr Tilly in Verbindung mit spanischen Truppen die (von Ernst von Mansfeld, Friedrich, Markgrafen von Baden-Durlach, und dem Prinzen Christian von Braunschweig verthei-

digten) pfälzischen Länder des flüchtigen Kurfürsten an der Donau und am Rhein eroberte, Maximilian erhielt die erledigte Kurwürde (und somit der Katholicismus das Uebergewicht im Rathe der Kurfürsten), der Kurfürst von Sachsen die Lausitz. Die kostbare, von den pfälzischen Kurfürsten gesammelte Heidelberger Bibliothek schenkte Maximilian dem Papste.

B. *Dänischer Krieg 1625—1629.*

Der Krieg brach von Neuem aus, als Christian IV., König von Dänemark, den die Stände des von Tilly bedrohten niedersächsischen Kreises zu ihrem Kreisobersten gewählt hatten, für seinen Schwager Friedrich V. und für die Sache der Protestanten auftrat, und (im Bündnisse mit England, Holland und Frankreich) ein zahlreiches Heer um sich versammelte. Inzwischen beschloss der Kaiser, um nicht mehr immer von der Liga und Maximilian abhängig zu sein, ein eigenes Heer aufzustellen. Dieses verschaffte ihm Albrecht von Waldstein oder Wallenstein¹⁾, Fürst, später Herzog von Friedland (in Böhmen), welcher mit einem auf eigene Kosten schnell erworbenen Heer den Grafen Mansfeld (bei der Dessauer Brücke) schlug und (jedoch mit grossem eigenen Verluste) durch Schlesien bis nach Ungarn verfolgte, wo Mansfeld sich mit dem Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen zu einem gemeinsamen Angriffe auf Oesterreich vereinigen wollte. Eben so glücklich waren die Waffen der Liga unter Tilly, welcher das dänische und niedersächsische Heer unter Christian IV. bei Lutter am Barenberge im Braunschweigischen besiegte 1626 und sich mit dem aus Ungarn zurückgekommenen Wallenstein zu einem gemeinschaftlichen Angriff auf die Länder des Königs von Dänemark vereinigte. Beide eroberten Holstein, und Wallenstein allein Schleswig und Jütland. Eben so wurden die beiden Herzöge von Mecklenburg, weil sie den Dänen einige Unterstützung gewährt hatten, aus ihren Ländern vertrieben und der Herzog von Pommern gezwungen, sein bisher friedliches Land den Wallensteinischen Schaaren preiszugeben, nur die stark

1) F. Förster, Wallenstein als Feldherr und Landesfürst, 1834. —

befestigte Hansestadt Stralsund widersetzte sich der Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung und hielt, von Dänemark und Schweden unterstützt, eine heftige Belagerung und die wiederholten Stürme der Gegner glücklich aus. Um jedoch eine Vereinigung Schwedens und Dänemarks zu hindern, wurde dem Könige Christian IV. ein sehr glimpflicher Friede zu Lübeck 1629 bewilligt, indem er alle seine verlornen Länder zurückerhielt und nur jeder Verbindung wider den Kaiser entsagen musste. Für die aufgewandten Kriegskosten hatte der Kurfürst von Baiern die Oberpfalz und die Aemter der Unterpfalz auf dem rechten Rheinufer und Wallenstein das Herzogthum Mecklenburg erhalten.

Den vollkommenen Sieg über die Protestanten wollte der Kaiser zur allgemeinen Einführung des Katholicismus, zunächst in seinen Erblanden, dann auch im Reiche benutzen. Daher forderte er durch das Restitutionsedict 1629 alle seit dem Passauer Vertrage von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter (dazu gehörten 2 Erzbisthümer: Magdeburg und Bremen, 12 Bisthümer und fast alle norddeutschen Stifter und Klöster) zurück und bestimmte zugleich, dass die Vortheile jenes Religionsfriedens nur für die Bekenner der Augsburgischen Confession gelten, andere Secten aber nicht geduldet werden sollten. Dieses Edict ward nun von Wallenstein im Verein mit den ligistischen Truppen mit grosser Härte, zahlreichen Erpressungen und Greueln vollstreckt. Daher erhoben sich auf dem Reichstage zu Regensburg, den der Kaiser versammelt hatte, um seinen ältesten Sohn Ferdinand zum römischen Könige wählen zu lassen, so laute Klagen der Stände und namentlich Maximilian's über den wegen seiner raschen Erhebung und seiner unumschränkten Gewalt allgemein verhassten Wallenstein und über die Zuchtlosigkeit seiner Heere, dass der Kaiser sich zu dessen Entlassung genöthigt sah.

C. *Schwedischer Krieg* ¹⁾ 1630—1635.

Die Uneinigkeit innerhalb der katholischen Partei und die

1) Geijer, E. G., *Gesch. Schwedens* 3 Bde. 1832—36.

Nachgiebigkeit des Kaisers, der auch das Restitutionsedict suspendirte, machte den Protestanten neuen Muth. Doch ihre Hauptstütze ward Gustav Adolf¹⁾, mit dem sie schon früher in Unterhandlung gestanden hatten, und von dem auch Stralsund schon Hülfe erhalten hatte. Dieser entschied sich jetzt nach Abschluss eines Waffenstillstandes mit Polen für einen Feldzug nach Deutschland theils aus Eifer für die lutherische Religion, theils durch äussere Gründe, wie: die Vertreibung der ihm verwandten Herzöge von Mecklenburg, die Zurückweisung seiner Vermittlung beim Lübecker Frieden²⁾ und durch die immer dringenderen Bitten der Protestanten. Im Sommer 1630 landete er an der pommerschen Küste (auf Üsedom), vertrieb die Oestreicher aus Pommern und drang im folgenden Jahre in die Mark Brandenburg vor, aber seiner an die deutschen Reichsstände erlassenen Aufforderung, sich an ihn anzuschliessen, entsprachen zunächst nur Hessen-Cassel, Schwedens erster und treuester Bundesgenosse, und die (durch das Restitutionsedict bedrohte) Reichsstadt Magdeburg. Diese ward daher von Tilly, der jetzt auch den Oberbefehl über das kaiserliche Heer hatte, in Vereinigung mit Pappenheim belagert. Zwar zog Gustav Adolf zum Entsatz der Stadt heran, aber der Kurfürst von Sachsen verweigerte ihm den Durchzug durch sein Land, und während der Unterhandlungen darüber erfolgte schon die Erstürmung und Plünderung Magdeburgs (20. Mai 1631); ein plötzlich allenthalben ausbrechendes (wahrscheinlich von den Vertheidigern angelegtes) Feuer verwandelte die Stadt grösstentheils in Asche. Dagegen eroberte der König Mecklenburg wieder, während er seine Hauptmacht nach Sachsen richtete, dessen Unterwerfung Tilly begonnen hatte. Der Kurfürst von Sachsen suchte bei den Schweden Rettung, und Gustav Adolf schlug mit dem vereinigten schwedisch-sächsischen Heere die Kaiserlichen unter Tilly vor Leipzig auf dem Brietenfelde 1631. Dieser eine Sieg vernichtete die beiden Heere (das kai-

1) Gesch. Gustav Adolf's und seiner Zeit v. A. F. Gfroerer 2. Aufl. 1847.

2) S. Barthold, Gesch. des grossen deutschen Krieges I, S. 6. Anm. 3.

serliche und ligistische), welche Deutschland bisher in Furcht und Unterwürfigkeit erhalten hatten, und entriss dem Kaiser plötzlich alle Vortheile des ganzen Krieges, während er in Gustav Adolf den Gedanken weckte, sich unter irgend einer Form zum Oberhaupte des deutschen Reiches, vielleicht nur des protestantischen Theiles zu erklären. Der siegende König verabredete mit dem Kurfürsten von Sachsen den Plan, dass dieser die unmittelbare Bekämpfung des Kaisers in dessen Erblanden (in Böhmen) übernahm, während er selbst West- und Süd-Deutschland durchziehen und die Liga vollends vernichten wollte. So drang er durch Thüringen und Franken bis nach Mainz vor und zog von da nach Baiern gegen Tilly, seinen Feldherren, namentlich dem Herzoge Bernhard von Weimar, die Fortsetzung der Eroberungen am Rhein überlassend. An der Grenze Baierns machte ihm Tilly den Uebergang über den Lech streitig, fiel aber selbst im Kampfe, worauf Gustav Adolf ganz Baiern einnahm und somit das ganze Reich bis auf die oestreichischen Erblande in seiner Gewalt hatte. Inzwischen hatte Wallenstein sich bewegen lassen, ein neues Heer von (40,000 M.) zu werben und, mit dem unumschränktesten Oberbefehl über dasselbe versehen, bereits die Sachsen aus Böhmen vertrieben. Dann vereinigte er bei Eger sein Heer mit dem des Kurfürsten von Baiern und traf den Schwedenkönig, der vergebens durch Eilmärsche diese Vereinigung zu verhindern gesucht hatte, vor Nürnberg. Zehn Wochen lagen hier die beiden grössten Heerführer ihrer Zeit in verschanzten Lagern einander gegenüber, indem jeder den Gegner durch Mangel aus seiner Stellung zu vertreiben hoffte. Endlich kehrte Gustav Adolf nach einem vergeblichen Angriffe auf Wallenstein's Lager nach Baiern zurück, in der Hoffnung der Feind werde ihm folgen. Zwar verliess auch Wallenstein das Lager, brach aber nicht gegen Süden, sondern nach Sachsen auf, um den Kurfürsten zum Aufgeben des schwedischen Bündnisses zu zwingen und im nächsten Frühjahr das nördliche Deutschland, namentlich Mecklenburg wieder zu erobern und so dem Könige den Rückzug abzuschneiden. Dieser aber kam auf dringendes Bitten des Kurfürsten von Sachsen in Eilmärschen nach Sachsen und als

er vernahm, dass Wallenstein eben seine Truppen in die Winterquartiere zerstreut und eine Abtheilung derselben unter Pappenheim nach dem Rheine entsandt habe, nöthigte er den Gegner zur Schlacht bei Lützen (16. Nov.) 1632, in welcher er selbst fiel; die Schweden waren im Weichen, aber die Kunde von des Königs Tode entflamte sie unter Bernhard's Führung zu neuem Muthe, und die Ankunft des schnell (von Halle) zurückgerufenen Pappenheim konnte ihnen den Sieg nicht entreissen, da auch er tödtlich verwundet wurde.

Der in Deutschland anwesende schwedische Reichskanzler Axel Oxenstjerna liess (im Einverständnisse mit dem Cardinal Richelieu, dem es nur um Demüthigung Oestreichs und Gewinnung des linken Rheinufers zu thun war) den Krieg fortsetzen¹⁾, wobei die kirchlichen Interessen immer mehr in den Hintergrund traten. Während Bernhard von Weimar Franken eroberte (welches er von Schweden als Herzogthum zu Lehn erhielt) und Gustav Horn, der ausgezeichnetste Schüler Gustav Adolfs, fast ganz Elsass einnahm, benutzte Wallenstein keineswegs die Verwirrung nach dem Tode des Schwedenkönigs, sondern in der Ueberzeugung, dass weder der Kaiser ihn durch Uebertragung eines Erblandes für sein Verdienst belohnen wolle, noch seine zahlreichen Feinde ihn als Reichsfürsten neben sich dulden würden, trat er mit Frankreich in Unterhandlung, um die Krone Böhmens zu gewinnen. Diesen Umstand, so wie sein räthselhaftes Benehmen den deutschen Protestanten und den Schweden gegenüber, mit denen er bald Krieg führte, bald unterhandelte (angeblich um die Vereinigung der Fremden zu hindern), endlich seine Zögerung Baiern zu retten und die sog. Verschwörung von Pilsen (wo die meisten Offiziere sich eidlich verpflichteten, ihn beim Oberbefehl zu erhalten) benutzten seine Gegner am Hofe (namentlich auch der bairische Gesandte) ihn dem Kaiser zu verdäch-

1) Gesch. des grossen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolfs ab von F. W. Barthold. 2 B. 1842—43.

2) S. Barthold I, S. 78 ff. u. K. A. Menzel neuere Gesch. der Deutschen. 7. Bd. S. 407.

tigen und seine Absetzung und Ermordung (ohne Verhör und Beweis) zu Eger 1634 (25. Febr.) zu bewirken.¹⁾

An seine Stelle trat des Kaisers ältester Sohn, Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, dem Gallas zur Seite stand. Dieser vertrieb die Schweden aus Baiern und schlug in Verbindung mit dem bayerischen Heere unter Johann von Werth bei Nördlingen die beiden schwedischen Feldherren, Bernhard entfloh nach dem Rheine, Horn ward gefangen, Schwaben, Franken, die Pfalz von den Kaiserlichen besetzt. Durch diese erste Niederlage der Schweden war ihre Uebermacht in Deutschland gebrochen und die Protestanten des südwestlichen Deutschlands (der Heilbronner Bund) gezwungen sich Frankreich anzuschliessen. Dagegen erkannte der Kurfürst von Sachsen zuerst von den protestantischen Fürsten ihre schmachvolle Abhängigkeit vom Auslande und knüpfte mit echt vaterländischer Politik Unterhandlungen an, die den Prager Frieden (1635) herbeiführten, wornach die Wirkung des Restitutionsedictes auf 40 Jahre hinausgeschoben wurde und der Kurfürst die Lausitz erhielt. Diesem Frieden traten alle protestantischen Stände des mittlern und nördlichen Deutschlands (mit Ausnahme des Landgrafen von Hessen-Kassel) allmählig bei.

D. Schwedischer und französischer Krieg. 1635—48.

Der Krieg dauerte nun durch Frankreich's offene Theilnahme an demselben auf zwei Hauptschauplätzen: am Rhein und im nördlichen Deutschland fort und nahm einen immer gruelvolleren Charakter an. Während Bernhard von Weimar mit den Franzosen die Kaiserlichen im Elsass beschäftigte, stellte Banér durch einen Sieg über die jetzt vereinigte sächsisch-kaiserliche Armee (bei Wittstock in Brandenburg 1636) das Uebergewicht Schwedens in Norddeutschland wieder her.

Ferdinand III. 1637—1657.

Als der neue Kaiser darauf auch den Gallas vom Rheine abrief und gegen Banér sandte, konnte Bernhard von Wei-

1) Albrecht von Wallenstein's ungedruckte Briefe mit einer Charakteristik seines Lebens und seiner Feldzüge von Fr. Förster. 3 B. 1828—29.

mar wieder über den Rhein gehen und (in Folge eines Sieges bei Rheinfelden, wo Johann von Werth gefangen ward) mehrere Plätze auf dem rechten Rheinufer erobern; aber bei seinem (schon 1639 plötzlich erfolgenden) Tode bemächtigten sich die Franzosen (durch Bestechung der Anführer) seiner Eroberungen und seiner Armee. — Auf dem nördlichen Schauplatze übernahm nach Banér's Tode der kühne aber kranke Torstenson den Oberbefehl, welcher 1642 in Schlesien und Mähren einfiel, und einen Unterfeldherrn (Hellmuth Wrangel) sogar bis in die Nähe von Wien vordringen liess, dann aber, um Verstärkungen an sich zu ziehen, zurückkehrte und die ihm folgenden Kaiserlichen (unter Piccolomini) bei Leipzig schlug 1642, worauf er (1643) abermals Wien bedrohte. Zwar ward er beim Ausbruche eines Krieges zwischen Schweden und Dänemark (s. S. 13) aus Deutschland abberufen, nach 2 J. aber kehrte er zum dritten Male in die kaiserlichen Erblande zurück, siegte (bei Jankau) in Böhmen (1645) und drang abermals bis in die Nähe Wiens vor, musste jedoch, als die von Frankreich und Siebenbürgen erwartete Hülfe ausblieb, die weitere Verfolgung seines Sieges aufgeben und wegen Krankheit den Oberbefehl niederlegen, den nun Wrangel erhielt. Die Franzosen waren nämlich zwar unter Turenne über den Rhein gegen Baiern vorgedrungen, hatten aber erst unglücklich, dann ohne Entscheidung gekämpft. Torstenson's Feldzüge hatten wenigstens den entscheidenden Einfluss gehabt, dass die Friedensunterhandlungen jetzt mit Ernst betrieben wurden. Die 3 letzten Kriegsjahre vollendeten das Unglück und die Erniedrigung Deutschlands. Turenne vereinigte sich mit Wrangel zweimal (1646 und 1648) zu einem Angriffe auf Baiern, sie kamen jedoch das erstemal nur bis Augsburg, das andere Mal drangen sie zwar bis zum Inn vor, mussten aber auch wieder sich über den Lech zurückziehen, während Königsmark sich vom Hauptheere trennte, nach Böhmen ging und durch Ueerraschung die sog. kleine Seite von Prag nahm. Da machte endlich nach fünfjährigen Unterhandlungen der durch die immer gesteigerten Forderungen der Fremden verzögerte

E. westphälische Friede,

abgeschlossen zu Münster (zwischen Deutschland und Frankreich) und Osnabrück (zwischen den Schweden und Protestanten einerseits, dem Kaiser und den Katholiken andererseits) 1648 (24. Octbr.) dem Kriege ein Ende.

Friedensbedingungen:

a) *Kirchliche Gegenstände.* Der Passauer Vertrag und der Augsburger Religionsfriede wurden bestätigt und auch auf die Calvinisten oder „Reformirten“ ausgedehnt; als Normaljahr für die Beibehaltung der eingezogenen geistlichen Güter (so wie für das jus reformandi der Landesherren in Deutschland) wurde das J. 1624 angenommen; in allen Reichsverhältnissen sollten beide Religionstheile einander gleich stehen.

b) An *Entschädigungen* erhielt: 1) Frankreich die österreichischen Besitzungen im Elsass, die Bestätigung der Hoheit über die (schon seit 1552) besetzten Bisthümer und Städte Metz, Toul und Verdun (und das Besatzungsrecht in Philippsburg); 2) Schweden: Vorpommern nebst Rügen, einen Theil Hinterpommerns, Wismar, und als weltliche Herzogthümer die säcularisirten Gebiete von Bremen und Verden, Alles jedoch unter deutscher Lehnshoheit, und die Bewilligung von 5 Millionen Thaler Kriegskosten; 3) Brandenburg erhielt den östlichen Theil Hinterpommerns und zur Entschädigung für den ihm (zufolge eines Erbvertrages) zukommenden übrigen Theil Pommerns die saecularisirten Stifte Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin als 4 weltliche Fürstenthümer; 4) Mecklenburg für den Verlust Wismars die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg als Fürstenthümer. 5) Hessenkassel für den den Schweden geleisteten Beistand die Abtei Hersfeld und die Grafschaft Schaumburg. 6) Baiern behielt die Oberpfalz nebst der Kurwürde, musste aber die Unterpfalz an den Sohn des geächteten Friedrich's V. zurückgeben und für diesen wurde eine achte Kurwürde errichtet. Für alle übrige seit Anfang des Krieges und in Folge desselben verlorne unbewegliche Güter und Rechte ward eine allgemeine Herstellung verfügt. Die Unabhängigkeit der Schweiz so wie der vereinigten Niederlande wurde vom deutschen Reiche anerkannt. Frankreich und Schweden über-

nahmen die Garantie des westphälischen Friedens und behielten dadurch Gelegenheit, sich auch ferner in die deutschen Angelegenheiten einzumischen.

c) In Hinsicht des Staatsrechts wurde bestimmt: über Gesetzgebung, Krieg und Frieden, Steuern, Aushebungen, Befestigungen, Bündnisse u. s. w. soll der Kaiser nur nach Abstimmung aller Reichsstände auf einem Reichstage verfügen; den Reichsständen, die somit eine entscheidende statt einer beratenden Stimme erhalten hatten, ward die Landeshoheit in ihren Territorien bestätigt und ihnen gestattet, Bündnisse untereinander und mit fremden Fürsten zu schliessen, nur nicht gegen den Kaiser und das Reich, den Landfrieden und den westphälischen Frieden.

§. 13.

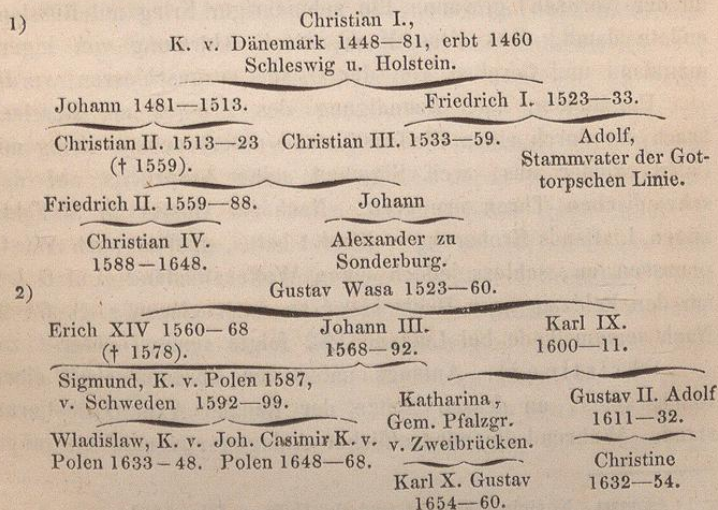
SKANDINAVIEN.

Seit 1397 waren Dänemark, Norwegen und Schweden durch die Calmarische Union zu einem Reiche vereinigt, allein die von den Dänen erwählten Unionskönige aus dem *Hause Oldenburg* wurden (seit 1448) in Schweden nicht anerkannt, und Gegenkönige gegen sie aufgestellt. Wie seine beiden Vorgänger die Erneuerung der Union für kurze Zeit erreichten, so erzwang auch Christian II. seine Anerkennung in Schweden (1520) und suchte durch Ermordung seiner Feinde während der Krönungsfeierlichkeiten (Stockholmer Blutbad) seine Herrschaft zu befestigen. Aber der seinen Verfolgungen entflohene Gustav Wasa stellte sich nach mannichfachen Abenteuern an die Spitze der Dalekarlen, begann den Krieg gegen Dänemark, ward zum Reichsverweser und 1523 zum Könige ernannt, und erlangte von dem Nachfolger des auch aus Dänemark vertriebenen Christian II. die Anerkennung Schwedens als eines unabhängigen Reiches.

1. Auch Dänemark ¹⁾, wozu Norwegen, das südliche Schweden, Gothland und Island gehörten, verlor Christian II. durch das Streben nach unumschränkter Herrschaft an seinen Oheim, den Herzog von Holstein und Schleswig (Friedrich I.). Einführung der Reformation s. S. 16. Christian IV. verlor durch seine Theilnahme am 30jährigen Kriege Jütland, Schleswig und Holstein, erhielt dieselben aber im Lübecker Frieden zurück. Später verwickelte er sich durch seine Eifersucht auf das Glück der schwedischen Waffen unter Torstenson in Deutschland in einen Krieg mit Schweden (1643—45), die nämlichen Provinzen wurden nochmals erobert und von Schweden nur gegen Abtretung der Inseln Gothland und Oesel zurückgegeben (im Frieden zu Brömsebro bei Calmar).

2. Schweden unter dem Hause Wasa ²⁾ 1523—1654.

Gustav I. Wasa (1523—1560). Auf die Befreiung Schwedens von dänischer Herrschaft folgte die Einführung der Reformation, wobei die Kirche von der Willkühr des Königs abhängig gemacht und die unermesslichen Reichthümer



des Clerus zur Verbesserung der sehr dürftigen Einkünfte der Krone eingezogen wurden. Die wiederholte Erklärung des Königs, die Krone niederlegen zu wollen, bewog die Stände, alle seine Forderungen zu bewilligen und sogar ihm und seinen Nachkommen den Thron erblich zuzusprechen. Er begründete eine Seemacht, gab dem schwedischen Bergbau eine grössere Ausdehnung und dem Handel neue Richtungen.

Sein Nachfolger Erich XIV., der periodisch in Wahnsinn verfiel, ward von seinen Brüdern gefangen, mit Bewilligung der Stände abgesetzt und im Kerker vergiftet. Da dessen zweiter Nachfolger, Sigmund, katholisch erzogen und schon König von Polen war, so bot sein Oheim, Herzog Karl von Südermannland (Gustav Wasa's jüngster Sohn), Alles auf, seinen Neffen beim Volke verhasst zu machen, der daher auch bald nach seiner Krönung Schweden wieder verliess, worauf Herzog Karl die Statthalterschaft erhielt, die gänzliche Unterdrückung der katholischen Religion in Schweden bewirkte und endlich selbst als Karl IX. zum König erwählt wurde. Sein Sohn

Gustav II. Adolf 1611—1632

fand ein durch innere Streitigkeiten beunruhigtes und in drei äussere Kriege gegen Dänemark, Russland und Polen verwickeltes Reich. Er begann seine Laufbahn damit, dass er durch einen Frieden mit Dänemark die Schlüssel zu seinem eigenen Reiche: Calmar und Elfsborg (damals seinen einzigen Platz an der Nordsee) gewann. Ein zehnjähriger Krieg mit Russland endete damit, dass diese Macht durch Abtretung von Ingermannland und Carelien von der Ostsee ausgeschlossen wurde.

Unmittelbar nach Beendigung des Krieges mit Russland brach der durch einen Waffenstillstand unterbrochene Krieg mit Polen wieder aus, weil Sigmund seine Ansprüche auf den schwedischen Thron erneuerte. Nachdem Gustav in 3 Feldzügen Lieflands Eroberung vollendet hatte, griff er auch Westpreussen an, schloss jedoch einen Waffenstillstand (auf 6 J.), um den Feldzug nach Deutschland zu unternehmen s. S. 64 ff. Nach seinem Tode bei Lützen 1632 folgte seine Tochter

Christine¹⁾, Anfangs unter der Vormundschaft eines Reichsrathes, an dessen Spitze der Kanzler Axel Oxenstjerna stand. Während die mit trefflichen Anlagen ausgestattete junge

1) Grauert, Königin Christine und ihr Hof. 2 Bde. 1837.

Königin nach der Anordnung ihres Vaters eine gelehrte Erziehung erhielt, wurde der Krieg in Deutschland fortgesetzt und gegen das auf die schwedischen Siege eifersüchtige Dänemark erneuert, beide aber, nachdem sie selbst (1644) die Regierung übernommen hatte, nicht ohne ansehnliche Vortheile beendet (s. S. 69 und 71) und die Zeit des Friedens zur Beförderung des Handels, der Wissenschaft und Kunst benutzt. In dem Umgange mit den grössten Gelehrten ihrer Zeit, die sie an ihren Hof berief, verlor sie die Lust an Regierungsgeschäften, und Klagen über ihre Verschwendung und über ihre unwürdigen Lieblinge veranlassten sie zu Gunsten ihres Veters Karl Gustav, Pfalzgrafen von Zweibrücken, der Krone zu entsagen 1654, worauf sie zur katholischen Kirche übertrat, Rom zu ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte wählte, aber noch zweimal nach Schweden zurückkehrte, um den Thron wieder einzunehmen, sich auch vergeblich um die polnische Krone bewarb und dann ihre letzten Jahre in Rom verlebte († 1689).

§. 14.

P O L E N.

A. Unter den Jagellonen (1386) bis 1572.

Polen nebst Litthauen und Westpreussen ward unter den letzten Jagellonen der mächtigste Staat des östlichen Europas und erreichte durch die Wiedererwerbung Masoviens (in Folge des Aussterbens des piastischen Mannsstammes der Herzoge von Masovien), durch die Erwerbung der Lehnshoheit über den in Liefland regierenden Schwertorden und durch die völlige Vereinigung Litthauens mit Polen seine grösste Ausdehnung¹⁾, so dass es sich vom baltischen bis zum schwarzen Meere und fast von der Oder bis beinahe an den Don erstreckte. Aber bei diesem äussern Glanze ward schon der Grund zum Verfall des Reiches gelegt durch die Anmassungen des Adels, der durch seine Landboten allein die Nation repräsentirte. Er gewann allmählig das Recht der Zustimmung zu neuen Gesetzen, Auflagen, Veränderungen der Staatsverfassung und von dem

1) S. v. Spruner's historisch-geographischer Handatlas, 54. Karte.

letzten Jagellonen erlangte er das Recht den König jedesmal zu wählen und ihm *pacta conventa* vorzulegen.

B. Polen ein Wahlreich 1572 (—1791).

Nach dem Aussterben der Jagellonen erhob der Adel zufolge seines jüngst erlangten Wahlrechtes auf einem Reichstage, der auch das *liberum veto* einführte, Heinrich von Anjou auf den Thron, welcher schon nach einem halben Jahre entfloh, um den durch den Tod seines Bruders Karl IX. erledigten französischen Thron zu besteigen. Ihm folgte der bisherige Fürst von Siebenbürgen (Stephan Bathōri) und diesem 3 Könige aus dem Hause Wasa (1587—1669, Sigmund III. von Schweden, Wladislaw IV. und Johann II. Casimir), dessen Erhebung die Vereinigung der beiden ersten nordischen Kronen bezweckte. Diese ward jedoch durch die Verschiedenheit der Religion verhindert, und da die polnischen Könige des Hauses Wasa auch den schwedischen Thron wieder zu gewinnen strebten, so entstand ein langwieriger Krieg mit Schweden, der erst 1660 mit dem nachtheiligen Frieden zu Oliva endete, s. §. 21.

§. 15.

RUSSLAND.

Nach der Befreiung von der mongolischen Herrschaft stieg Russlands Macht und Cultur unter den letzten Regenten aus dem Hause Rurik. Die letzten Theilfürstenthümer wurden eingezogen, Kasan, das Königreich Astrachan und Sibrien erobert, deutsche Handwerker, Bergleute, Künstler und Gelehrte ins Land gezogen, das (mit Feuergewehren bewaffnete) Schützen-corps der Strelitzen errichtet und ein Handelsvertrag mit England abgeschlossen. Aber nach dem Aussterben des Stammes Rurik 1598 wurde seine Macht durch 15jährige Thronstreitigkeiten und durch auswärtige Kriege, in denen Polen und Schweden manche ihnen entrissene Länder wiedereroberten, stark erschüttert. Mit dem J. 1613 erhielt das den Ruriks verwandte Haus Romanow (1613—1762) den Thron mit unumschränkter, erblicher Gewalt. Der Friede mit Polen und Schweden musste mit bedeutenden Opfern (Abtretung von Smolensk an

Polen, von Ingermannland und Carelien an Schweden) erkauft werden; doch so ward es möglich den innern Wohlstand wiederherzustellen.

§. 16.

DAS OSMANISCHE REICH ¹⁾.

Das osmanische Reich, dem Selim I. Alger, Syrien und Aegypten (1517) hinzufügte, gelangte zu seiner grössten Ausdehnung unter

Solyman II. (1520—1566), dem Prachtliebenden, dessen furchtbare Armeen und Flotten unter mehr verwegenen als geschickten Anführern die Eroberungen fortsetzten. Zuerst wurde die von den Johannitern besetzte Insel Rhodus eingenommen, die Ritter capitulirten nach einer hartnäckigen Vertheidigung (40,000 Türken fielen) und nach der Einäscherung ihrer Stadt auf freien Abzug und erhielten von Karl V. Malta (s. S. 29). Sechsmal zog Solyman selbst nach Ungarn: das 1. Mal (1526) um Beute und Eroberungen zu machen, und schon schien, nachdem König Ludwig bei Mohacz Schlacht und Leben verloren hatte, ganz Ungarn seine Beute zu werden, als ein Aufstand seiner asiatischen Provinzen ihn zur Rückkehr bewog; das 2. und 3. Mal als Bundesgenosse Zapolya's (s. S. 28) — vergebliche Belagerung Wiens (1529, Verlust von 80,000 M.); das 4. Mal (1541) erschien er wieder als Eroberer und nöthigte den König Ferdinand ihm in einem Waffenstillstande den eroberten Theil von Ungarn einzuräumen und dazu noch einen jährlichen Tribut zu bezahlen; das 5. und 6. Mal als Bundesgenosse von Zapolya's Sohn (Johann Sigmund), Fürsten von Siebenbürgen; auf dem letzten Zuge starb er bei der Belagerung der Festung Sigeth. Zwischen diese Züge fällt: 1) die vorübergehende Eroberung von Tunis durch den Corsaren Chaireddin Barbarossa, Tunis ging zwar wieder an Karl V. verloren (s. S. 29), ward aber später wieder erobert; 2) die Wegnahme der noch übrigen venetianischen Besitzungen in Morea und im Archipelagus, 3) die Eroberung Yemens (erst 1568 vollendet) im südl. Arabien, 4) zwei Kriege mit Persien,

1) Jos. v. Hammer, Gesch. des Osmanischen Reiches, 10 B. 1827—35.

welche mit der Eroberung Georgiens endeten, 5) Streifzüge an den spanischen und italienischen Küsten, um Karl's V. Kräfte im Kriege gegen Frankreich zu schwächen, 6) ein vergeblicher Angriff auf Malta (1565), welches vom Grossmeister la Valette tapfer vertheidigt wurde, dagegen gelang die Eroberung von Tripolis. Nach solchen Kriegsthaten erstreckte sich Solyman's Reich ¹⁾ von Algier und dem adriatischen Meere bis jenseits des Tigris (mit Ausnahme einiger Inseln) und von den Karpaten, dem Dniestr und der Mündung des Don bis zum südlichen Aegypten und Arabien.

Nicht minder ausgezeichnet war seine energische Thätigkeit in den Geschäften des Friedens: Ordnung und Sicherheit wurden in dem weiten Reiche hergestellt, das gänzlich gesunkene Ansehen der Gerichtshöfe gehoben, die Kriegszucht verbessert, ein System der Finanzverwaltung eingeführt und selbst Kunst und Wissenschaft geachtet und gefördert.

Unter seinen Nachfolgern, welche, statt sich an die Spitze der Heere zu stellen, im Serail verweilichten und ein Spiel der Janitscharen wurden, die bezwungenen Nationen, statt sie mit der herrschenden zu verschmelzen, nur durch Erpressungen und Entkräftung in Gehorsam zu erhalten suchten und mit stolzer Verachtung die Annahme europäischer Cultur, Politik und Taktik verschmähten, gerieth das aus allzu ungleichartigen Theilen zusammengesetzte Reich in Verfall. Zwar wurde den Venetianern noch Cypern entrissen und trotz der Vernichtung der türkischen Flotte bei Lepanto 1571 (s. S. 34) behalten; aber die meisten festen Plätze in Ungarn gingen verloren, und ein fast beständiger, wiewohl nicht unglücklicher, Krieg mit Persien hinderte jede Unternehmung in Europa.

1) S. v. Spruner's histor.-geogr. Handatlas 63. und 68. Blatt.